



1836—1986

150 Jahre

**Gemeinnützige Gesellschaft
des Bezirkes Pfäffikon**

Festschrift

Verfasst von Otto Meier, alt Lehrer, Pfäffikon

Zum Geleit

Hundertfünfzig Jahre Gemeinnützigkeit. – Diese Jahre haben in allen Bereichen des öffentlichen Lebens eine bedeutende Entwicklung gebracht. Aus kleinen Anfängen durch begeisterte und auch besorgte Bürger ist ein leistungsfähiges Gebilde öffentlicher und privater Träger geworden. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Geschichte unserer gemeinnützigen Bezirksgesellschaft. Sie gibt uns heute, an unserem Jubiläum, Anlass zur Besinnung und zur Verpflichtung, die Gemeinnützigkeit – der Zeit angepasst in etwas veränderter Form – weiterzuführen.

Ich freue mich, dass unser von den Satzungen der Gesellschaft überzeugtes Mitglied Otto Meier aus Pfäffikon sich bereit erklärt hat, auf unseren hohen Geburtstag hin eine Festschrift zu verfassen. Sie reiht sich würdig an diejenigen von 1886 und 1936 an. Otto Meier ist durch seine langjährige Verbundenheit mit unserer Gesellschaft und als anerkannter Chronist zu dieser Arbeit besonders berufen. Ihm gilt dafür unser herzlichster Dank.

Tagelswangen,
im Juni 1986

Hans Huber-Widmer
Gesellschaftspräsident

Vorbemerkung

Von unseren Vorfahren übernehmen wir die von ihnen gegründeten und entwickelten gesellschaftlichen Institutionen. Es ist ein guter Brauch, dass solche Vereinigungen in grösseren Zeitabschnitten ihre Jubiläen feiern. Wir Nachfahren ehren damit jene Frauen und Männer, die in einer weit zurückliegenden Epoche ein Bedürfnis, eine Notlage erkannten und darum entschlossen sich vereinigten, um zeitgemässe Lösungen zu suchen. Wir würdigen in Jahresfeiern auch die grosse Schar derer, die bis in unsere Gegenwart solche Vereinigungen mittrugen, sie den sich verändernden Verhältnissen anpassten und immer neu belebten. Meistens wird deshalb für grosszahlige Jubiläen die Geschichte der Gesellschaften geschrieben zu Nutzen und Frommen der Nachfahren.

Zur 150-Jahr-Feier der «Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon» wollen und können wir diesmal auf eine neue Chronik aus drei Gründen verzichten.

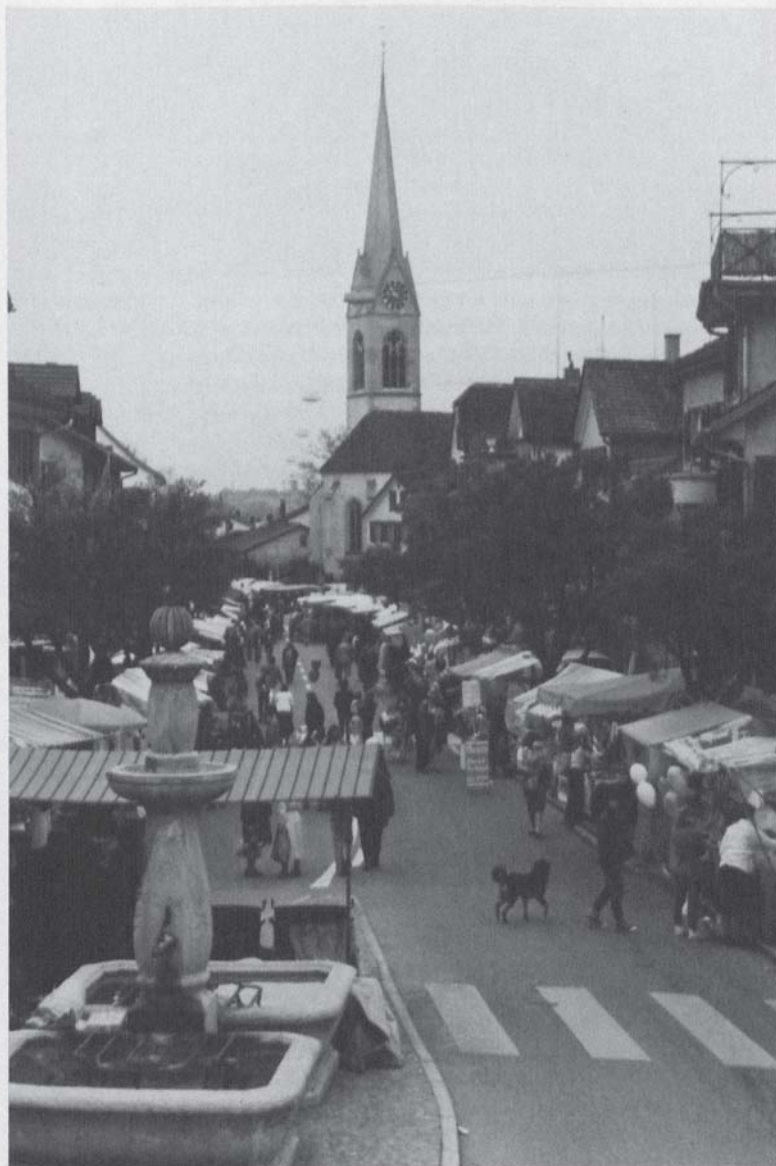
1. Über die ersten fünfzig und die ersten hundert Jahre, über jene lange Zeit der wichtigsten Entscheidungen und der eigentlichen Entfaltung unserer Gesellschaft, bestehen bereits vorzügliche Darstellungen. Zur 50-Jahr-Feier verfasste der damalige Gesellschaftspräsident, Dekan Pfarrer J. C. Frey, Illnau, einen Festvortrag, der gedruckt vorliegt. Eindringlich berichtet er über Erfolge und Enttäuschungen des ersten halben Jahrhunderts. Nicht zu übertreffen ist die zur 100-Jahr-Feier von Lehrer Hermann Brüngger, Fehraltorf, dem sachkundigen Chronisten mancher Gemeinde im Bezirk, geschriebene ausführliche «Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon 1836–1936». Alle Quellen und Protokolle verarbeitete er zu der lückenlosen, glänzend geschriebenen Darstellung des weitverzweigten Wirkens unserer Gesellschaft.
2. Für die fünfzig Jahre seit 1936 blieben der Gesellschaft als wichtigste Aufgabe die Betreuung und Weiterentwicklung der früher geschaffenen Institutionen, die nachfolgend in kurzer Zusammenfassung überliefert werden sollen.
3. Neben dem Rückblick auf die Vergangenheit ist für eine lebenswillige Institution das Nachdenken über Gegenwart und Zukunft ebenso wichtig. Eine Besinnung über das Wesen des Gemeinnutzens, über seine Wirksamkeit unter veränderten Voraussetzungen und unter neuen Umständen soll uns Zeitgenossen eine Hilfe sein, unseren heutigen und zukünftigen Auftrag zu erkennen und tatkräftig mit ganzem Einsatz, mutig, uneigennützig wie die Gründer und Vorgänger zu erfüllen.

Wir gliedern deshalb diese Festschrift in drei Teile:

1. Was leistete unsere Gesellschaft in den letzten 50 Jahren?
2. Überblick über alle gemeinnützigen Aufgaben und Anregungen.
1836–1986
3. Was bleibt heute und in naher Zukunft zu tun!



Pfäffikon/Tobelweiher



Pfäffikon/Seit Jahrhunderten Marktort/Seestrasse

Kurzbericht 1936–1986

Wir beginnen die Geschichte des dritten halben Jahrhunderts sinnvoll mit der Schilderung der 100-Jahr-Feier:

Am 6. Dezember 1936 versammelten sich in Pfäffikon *«aus dem hintersten und verborgensten Winkel unseres Bezirkes die Mitglieder und Gäste unserer Gesellschaft, um durch gemeinsame Aussprache Kraft zu schöpfen, auch im kommenden Jahrhundert derjenigen zu gedenken, die arm an Leib und Seele sind und in schwerer Not unserer finanziellen Beihilfe bedürfen»*. Mit diesen hehren Worten eröffnete damals der Gesellschaftsaktuar, alt Gemeindepräsident und Kantonsrat Jakob Bietenholz, Pfäffikon, seinen ausführlichen Festbericht. Harmonie und Männerchor umrahmten die Jubiläumsansprache des Präsidenten, Pfarrer J. Wespi, Illnau, den Vortrag des Chronisten Hermann Brüngger über *«Menschen und Dinge aus der Gründungszeit»* und die zahlreichen Gruss- und Glückwunscheden hoher Gäste und guter Freunde mit *«feierlicher Musik und edelm Gesang»*.

Zu Recht stolz über die Taten der Vergangenheit erschallten, für unsere Ohren heute eher zu gefühlsvoll, das Lob *«der christlichen Bruderliebe als Fundament aller Gemeinnützigkeit»* und der Ruhm *«einer feurigen Liebe zu Vaterland, Brudersinn und Freiheit, die jene Idealisten beseelte»*.

Diese von uns als Überschwenglichkeiten empfundenen Redewendungen, die wir bewusst zitieren, sind Ausdruck einer noch von innigem Gefühl erfüllten staatsbürgerlichen Haltung der persönlichen Mitverantwortung für die Gemeinschaft, eine Haltung, derer wir uns heute fast schämen. Und doch hat je und je nur solche in tiefen Gefühlen verwurzelte Dienstbereitschaft jene Kräfte und den Opfersinn geweckt, die Voraussetzung allen gemeinnützigen Strebens und Tuns sind.

Welches waren nun die wichtigsten Ereignisse, die Geschäfte und die neuen Leistungen der *«Gemeinnützigen Gesellschaft»* im letzten halben Jahrhundert? Voraus stellen wir die Frage: *«Wer erledigte die Arbeiten und vollzog die Beschlüsse?»*

Es waren die einsatzfreudigen Präsidenten

1930–1945 Pfarrer J. Wespi, Illnau

1945–1951 Gemeindepräsident und Kantonsrat
E. Bachofner, Weisslingen

1951–1963 Erziehungsrat Huldreich Streuli, Kempththal

1963–1980 Dr. Peter Wespi, Effretikon

seit 1981 Gemeindeschreiber Hans Huber, Tagelswangen

und die Mitglieder des Vorstandes, die weitsichtig Aufgaben erkannten, darüber berieten und entschieden. Dazu gesellten sich die mit besonderen Aufgabenkreisen betrauten selbständigen Kommissionen für das Pestalozziheim, für die Kurkolonie, seit 1960 für das Bibliothekswesen und bis 1976



Bauma/Handweberei

für die Gefangenen- und Entlassenenfürsorge. Die Vorstände der Ortssektionen erledigten mit wechselndem Einsatz und Erfolg ihre statutarischen Pflichten der spezifisch auf ihre Gemeinden ausgerichteten gemeinnützigen Aufgaben. 1979 unternahm es der Vorstand, mit den Vertretern der Ortssektionen die Aufgabenkreise abzugrenzen und diesen neue Impulse zu geben. 1981 wurden die Sektionsbeiträge neu geregelt.

Statuten-Revision 1941

Wandlung in der Gesellschaftsordnung

Kaum waren die Freudengesänge der Jubiläumsfeier verklungen, so musste die «Gemeinnützig» sich formalrechtlichem Zwang fügen und sich juristisch von ihrer «Nährmutter», der Spar- und Leihkasse, trennen. Das Eidgenössische Bankengesetz von 1934 und das Zürcherische Gesetz über die Sicherstellung der Spareinlagen von 1938 forderten innert 5 Jahren die Anpassung der Statuten der Spar- und Leihkasse. Das als «Ersparniskasse des Bezirkes Pfäffikon» 1833 gegründete Geldinstitut war 1861 in die Gemeinnützige Gesellschaft eingeordnet und seither von ihr geleitet worden. Nach den neuen Vorschriften musste die Spar- und Leihkasse nun als eigener Rechtsträger konstituiert und deshalb von der Gesellschaft abgetrennt werden. Beide Institutionen erhielten 1941 neue Statuten. Alle damaligen Mitglieder der Gemeinnützigen wurden Genossenschafter der neuen Spar- und Leihkassen-Genossenschaft. Mit einer schriftlichen Beitrittserklärung können Neumitglieder der Gesellschaft ebenfalls Genossenschafter der Bank werden. Aus dem Reingewinn der Spar- und Leihkasse beschliesst deren Generalversammlung auf Antrag des Verwaltungsrates den jährlichen Beitrag an die Gemeinnützige Gesellschaft. Bis heute führen beide Vereinigungen ihre Generalversammlungen am selben Tag und am gleichen Ort durch und bezeugen damit trotz der rechtlichen Trennung ihre jahrhundertalte Verbundenheit.

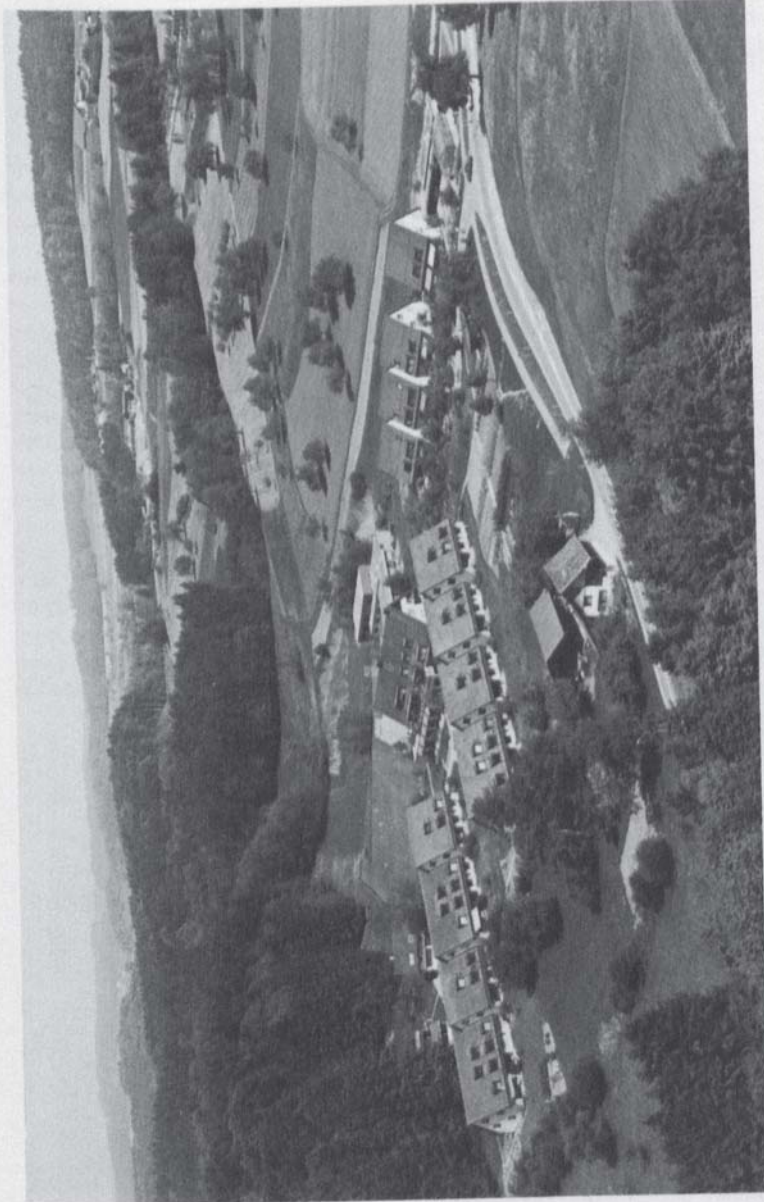
Weiterentwicklung des Pestalozziheims

Diese segensreiche Gründung eines frühen Sonderschulheimes um die Jahrhundertwende ist zum bedeutendsten Werk der Gemeinnützigen Gesellschaft geworden. Die Heimleiter David Frei und Hermann Bolli (1935–1957), Hans Kindler (1957–1967), Max Huber (seit 1968) sind für die innere Gestaltung, für ihr erzieherisches und bildendes Wirken im Heim und an den vielen Schülern lobend zu erwähnen. Ihnen verdanken wir das hohe Ansehen, das dieses Sonderschulheim in der Bevölkerung und in Fachkreisen genießt. Die Heimkommission, unter der Leitung der Präsidenten Dr. Max Brunner, Pfäffikon, Sekundarlehrer Karl Stern, Bauma, Karl Winkler, Russikon, und Bruno Kuhn, Winterberg, sorgte zusammen mit dem Vorstand der Gesellschaft vorerst noch am alten Standort in Pfäffikon mit dem Erwerb der Liegenschaft «Zur Palme» (1950) und mit Mieträumen im benachbarten alten «Haus Manz» für die dringliche Erweiterung und schliesslich nach langer Standortsuche mit dem Bau der zeitgemässen, vorbildlichen Heimsiedlung in der Buechweid unterhalb Russikon für die notwendige, völlig neue, grosszügige Gestaltung dieses Sonderschulheimes.

Zum Bedauern der Bevölkerung und der Behörden von Pfäffikon konnte in der alten Standortgemeinde trotz vieler Bemühungen weder im Freienstein, in Bussenhausen, in Irgenhausen, noch im Berg ein in Umfang und Lage genügendes Grundstück erworben werden. Es ist zu vermerken, dass die Gemeinnützige das Areal Hochstrasse der Gemeinde Pfäffikon für Fr. 1 500 000.— zum Kauf anbot. In politisch stürmischer Zeit verwarf aber die Gemeindeversammlung am 17. Juni 1974 den Erwerb der zentral gelegenen grossen Liegenschaft, deren Bauten damals unverständlicherweise unter Ortsbildschutz gestellt worden waren. Land und Gebäude, erweitert um die ehemalige Polizeistation, konnten endlich 1979 an die Stiftung «Zur Palme» verkauft werden. Sie richtete mit Um- und Neubauten wiederum ein neuzeitliches Heim mit Werkstätten für schulentlassene Behinderte ein.

Denkwürdig ist das Pestalozziheim-Fest, das alle Gemeinden des Bezirkes Ende August 1975 in Pfäffikon zur 75-Jahr-Feier der Institution durchführten. Es erbrachte einen unerwarteten Beitrag von Fr. 197 000.— an die Bauschuld des Heimdorfes in der Buechweid. Trotz der hohen Baukosten von Fr. 13 282 000.— für die Heimgebäude und Fr. 1 362 000.— für Lehrhäuser konnte dank grosser Subventionen von der Invalidenversicherung und vom Kanton die finanzielle Lage gemeistert werden. Das Betriebsdefizit wird von der Invalidenversicherung und vom Kanton gedeckt.

Nach alter Tradition und als Ausdruck der Wertschätzung ist die Berichterstattung des Heimleiters bis heute ein Hauptgeschäft der Generalversammlung geblieben. Wir verweisen besonders interessierte Gesellschafter für die Heimgeschichte auf die ausführliche Darstellung in der 100-Jahr-Festschrift und auf die gedruckten Jahresberichte.



Russikon/Pestalozzi-Heimdorf «Buechweid»

Das Pestalozziheim im statistischen Vergleich der Jahre 1942 und 1985

	1942	1985
Anzahl Kinder	35 interne 6 externe	64 interne 0 externe
Verhältnis Mädchen : Knaben	50 % : 50 %	42 % : 58 %
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer	6 Jahre	6 Jahre
Beschäftigung nach dem Austritt	vorwiegend Haushalt und Landwirtschaft	Haushaltanlehren Anlehren in Holz- und Metallbearbeitung Maleranlehre Gärtneranlehre Hilfsarbeiter in Auto-garage Hilfsarbeiter bei PTT
Heimleitung	Hauselternehepaar	2 Heimleiter 1 Hauswirtschaftsleiterin
Lehrerschaft	2 (einer davon Hausvater)	7 Sonderklassenlehrer 1 Arbeitsschullehrerin in Teilzeiteinsatz: Hauswirtschaftslehrerin Logopädin Rhythmiklehrerin Legasthenietherapeutin
Anzahl Mitarbeiter	6 Personen	38 volle Stellen, zusätzlich diverse Teilzeitstellen
Jahreskosten pro Schüler	Fr. 1 320.—	Fr. 43 100.—
Kost- und Schulgeld durch Eltern und Schulgemeinde	Fr. 700.—	Fr. 14 400.— pro Jahr
Beiträge von Bund, Kanton, Gemeinden, Pro Infirmis pro Schüler	Fr. 320.—	Fr. 44 100.—
Zu decken durch freie Liebestätigkeit pro Schüler	Fr. 220.—	nur Bauschulden
Gesamte Lebensmittelkosten pro Jahr	Fr. 15 100.—	Fr. 114 300.—
Jahreskosten für Heizung, Licht, Wasser	Fr. 5 260.—	Fr. 144 000.—
Gesamteinnahmen	Fr. 42 450.—	Fr. 3 325 000.—

Die Kurkolonie wird Ferienkolonie

Ein zweites soziales Werk der Gemeinnützigen Gesellschaft, das nun schon im neunten Jahrzehnt gedeiht, ist die ehemalige «Kurkolonie», die seit 1975 als «Ferienkolonie» geführt wird. Der Wechsel im Namen deutet darauf hin, dass der ursprüngliche Zweck, Kindern aus ärmlichen Verhältnissen dringend erwünschten Kuraufenthalt mit stärkender Ernährung, erholsamer Ruhezeit und froher Gemeinschaft zu günstigen, subventionierten Kosten zu ermöglichen, sich gewandelt hat. Heute werden Kinder aus allen Kreisen nach einem den sozialen Verhältnissen angepassten Beitragstarif in den Ferienlagern bestens betreut. Nach 1936 (siehe Bericht zur 100-Jahr-Feier) leisteten bis 1970 immer über längere Zeit die Lehrer E. Wartmann, Bauma, und Paul Bosshard, Irgenhausen (1951–1969), mit ihren Ehefrauen als Kolonie-Eltern die Lager, die bis dahin stets im «eigenen Hochland des Bezirkes», in Sternenbergr, durchgeführt wurden. Von 1907 bis 1926 bezogen sie Quartier im «Sonnenbad», 1927 bis 1970 waren sie Gäste «Im Schindlet». Um den Kindern und den sich aus Lehrerkreisen freiwillig meldenden Leitern mehr Anreiz zur Teilnahme zu bieten, wurden als neue Ferienorte zuerst Krinau im Toggenburg, dann St. Antönien, Rueras-Sedrun, später Andeer, S-chanf und Präz gewählt. Der Erfolg stellte sich umgehend ein, so dass heute vier oder fünf Lager durchgeführt werden, um zum Beispiel die im Jahre 1978 angemeldeten 148 Kinder aufnehmen zu können. Sorge bereitet es der Ferienkoloniekommission aber immer wieder, aus der heute wohl viel zahlreicheren Lehrerschaft im Bezirk opferfreudige Leiter und Leiterinnen zu finden.

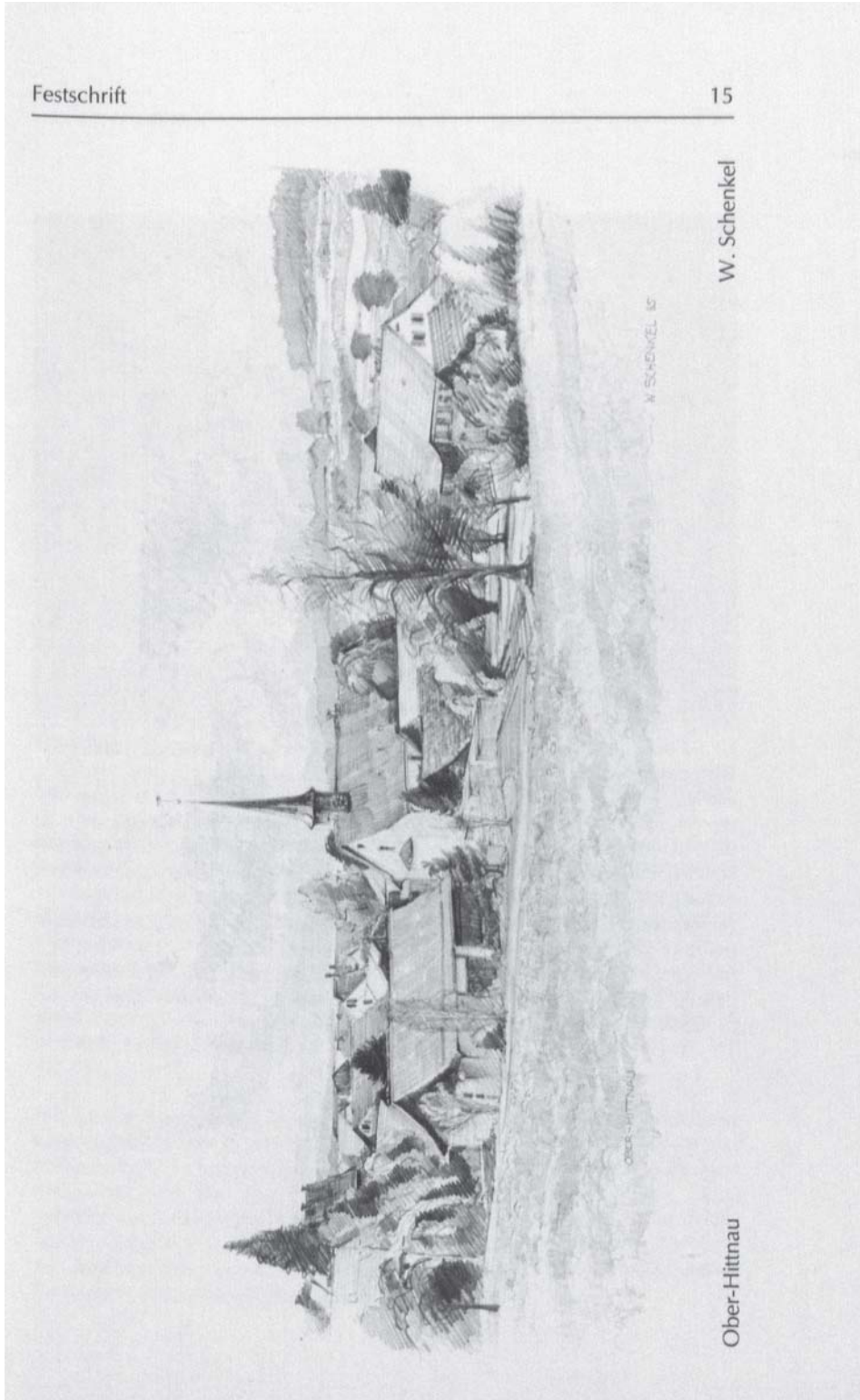


Fehraltorf

W. Schenkel

Wandel im Stipendienwesen

Beste berufliche Ausbildung ist eine wesentliche Voraussetzung der persönlichen und der allgemeinen Wohlfahrt. Diese Erkenntnis veranlasste die Gemeinnützige Gesellschaft 1842, also schon kurz nach ihrer Gründung, an austretende Sekundarschüler und Seminaristen die ersten Stipendien auszurichten. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts steigerten sich diese Beiträge, so dass im Zusammenhang mit der Schaffung der ersten nebenamtlichen Berufsberatungsstelle im Bezirk ein besonderer Stipendienfonds für Lehrlinge und Lehtöchter geüfnet wurde. Im Jahre 1935 wurden an 33 Gesuchsteller Fr. 3605.— ausbezahlt; 1948 erhielten 75 Jugendliche Fr. 5380.— zugesprochen, 1961 spendete die Gesellschaftskasse noch 67 Bezü gern Fr. 6760.—. Aber 1969 meldeten sich nur noch 38 Kandidaten. Warum dieser Rückgang? Mit der Einführung des Kantonalen Stipendiengesetzes wurden nun Stipendien zwischen Fr. 7000.— und Fr. 16000.— pro Jahr an jeden Bezü ger ausgerichtet. Da fielen die Beiträge der Gesellschaft von Fr. 120.— kaum mehr in Betracht, so dass 1972 beschlossen wurde, auf die Auszahlung von allgemeinen Stipendien zu verzichten. Als seltene Ausnahmen erhalten seither noch Jugendliche, die nicht den Bestimmungen des Gesetzes genügen, aber solcher Unterstützung würdig sind, weiterhin Beiträge aus dem bis 1985 auf Fr. 64 700.— angewachsenen Stipendienfonds.



W. SCHENKEL 85

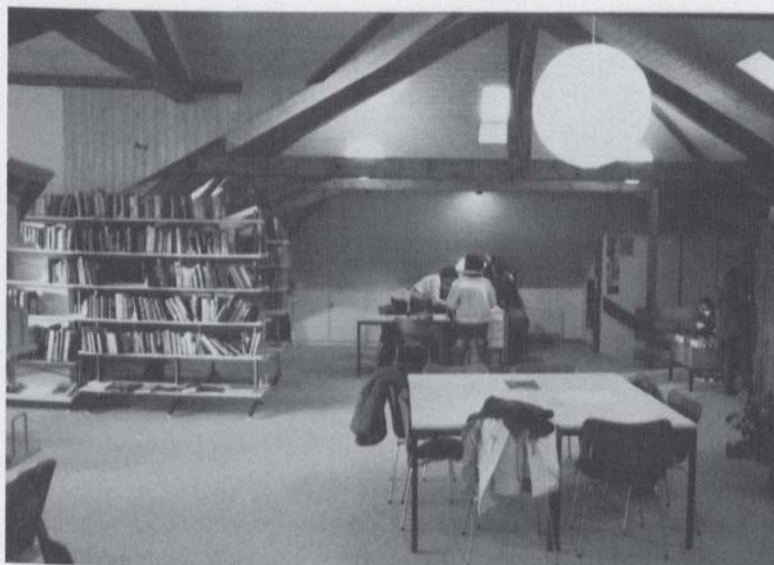
OBER-HITTSCHAU

W. Schenkel

Ober-Hittschau

Krankentransporte einst und heute

Es ist ein Verdienst unserer Gemeinnützigen Gesellschaft, dass sie als erste in weitem Umkreis den Transport der Kranken aus den abgelegenen Dörfern in die beiden einzigen Spitäler in Zürich und Winterthur verbesserte. Schon 1873 schaffte sie für Fr. 1750.— den ersten Krankenwagen an und begann einen besonderen Fonds zu äufnen. 1876 waren drei Wagen in Pfäffikon, Illnau und Bauma stationiert. Zwischen 1890 und 1896 wurden die Patienten sogar unentgeltlich befördert. Nachher bezahlten sie an die Kosten nach einem sozial gestuften Tarif Beiträge. 1893 und wiederum 1908 wurden für Pfäffikon die ausgedienten Pferdefuhrwerke ersetzt. Da diese Fahrzeuge immer weniger benützt wurden, erwog man 1942 ihren Verkauf. Eine Modernisierung mit einem Krankenauto wurde 1947 noch abgelehnt, aber 1949 doch beschlossen. Beiträge von Kanton, Gemeinden und Unternehmern gestatteten die Anschaffung eines ersten Krankenautos für Fr. 19400.—. Offensichtlich entsprach dieser Beschluss einem grossen Bedürfnis, denn innert fünf Monaten mussten 60 Fahrten und bis Jahresende 116 Transporte ausgeführt werden. Die arbeitsreiche Verwaltung dieser gemeinnützigen Einrichtung lag beim Quästor der Gesellschaft. Ein Legat des Pfäffiker Landwirtes R. Oberholzer gestattete 1965 den Kauf eines neuen Autos für Fr. 52400.—, und 1975 konnte es nochmals ersetzt werden für Fr. 67800.—. Immer mühsamer wurde aber die Verwaltung, denn der Transport musste mit 6 Angestellten des Kreisspitals Pfäffikon und mit 4 Teilzeitangestellten der Gesellschaft organisiert werden. Wohl wurden die wachsenden Defizite durch Beiträge der Gemeinden fast ausgeglichen, so dass wieder ein Erneuerungsfonds von Fr. 85000.— geäufnet werden konnte. Das Verrechnungswesen musste aber dringend angepasst werden. Anfang der sechziger Jahre hatten sich die Gemeinden zu den Zweckverbänden als Träger der Kreisspitäler Pfäffikon und Bauma zusammengeschlossen. So war es zeitgemäss und folgerichtig, dass 1983 die Gemeinnützige Gesellschaft den Krankentransport an das Kreisspital Pfäffikon übertrug und dem neuen Träger das Krankenauto und den Fonds von Fr. 85000.— schenkte.



Weisslingen/Gemeindebibliothek

Bibliotheken sind gemeinnützige Einrichtungen

Mit der Schaffung einer Bezirks-Bibliothekskommission im Jahre 1960 beendete die Gemeinnützige Gesellschaft ihr Bestreben, mit der Zeit voranzuschreiten und neue Aufgaben zu erkennen. Seit ihrer Gründung ist die Volksbildung ihr erstes Anliegen. Im Bibliothekswesen vereinigen sich aber Bildung und Förderung kultureller Werte. Mit der Gründung der Bibliothekskommission begann in allen Gemeinden des Bezirkes ein erfreulicher Aufschwung im Buchangebot. Startbeiträge an die Ortsbibliotheken, Zusammenarbeit zwischen den Bibliothekaren und Erfahrungsaustausch dienen dem gemeinsamen Streben, bildende und kulturelle Güter allen zu vermitteln.

Mit diesem knappen Überblick über die Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft in den letzten fünfzig Jahren (1936–1986) wollen wir uns begnügen. Selbstverständlich sind in Protokollen und Akten eine Fülle von kleineren Geschäften, ihre Beratung und die Entscheide verzeichnet. Dazu gehören auch die vielen Vorträge, die sich mit Tagesfragen oder grundsätzlichen Gedanken zu allgemeinen Problemen befassten. Mit dem Verzicht auf die Durchführung einer zweiten, von Traktanden freien Jahresversammlung fielen diese Veranstaltungen seit 1963 dahin.

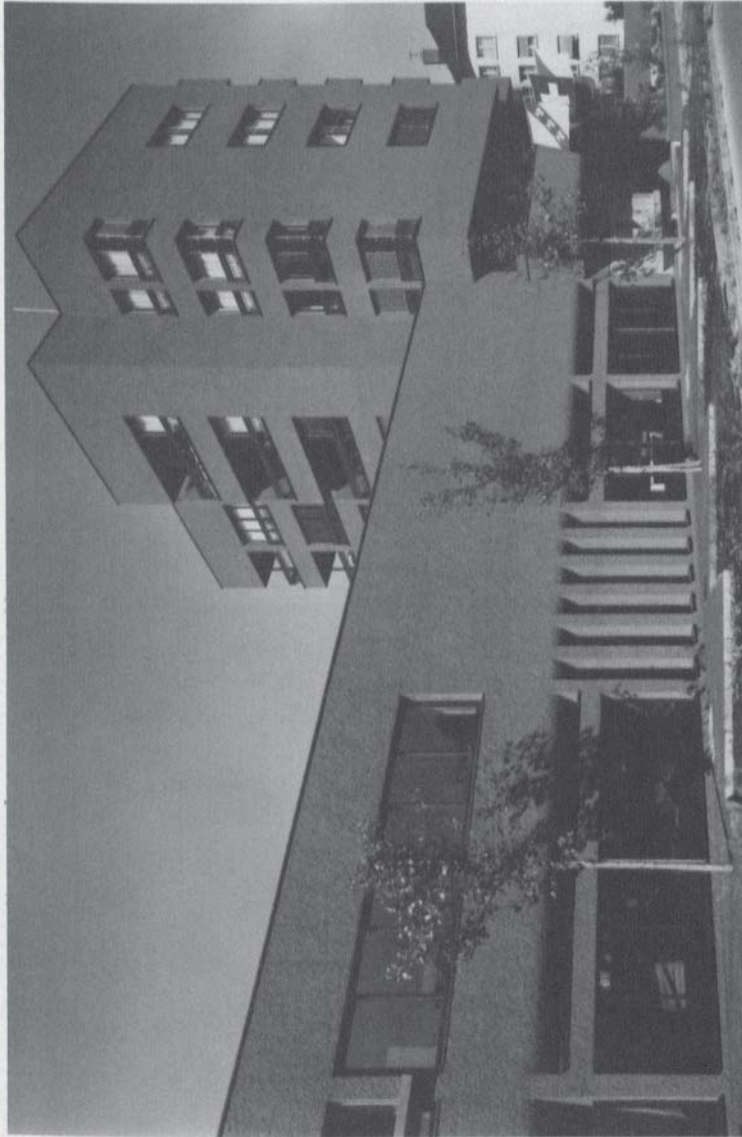
Überblick über 150 Jahre gemeinnützige Tätigkeit der Gesellschaft

Eine Liste der wichtigsten Anregungen, Unterstützungen und Unternehmungen vermittelt uns den sich stetig verändernden Aufgabenkreis der Gesellschaft. Wir ordnen die Stichwörter nach den in den Statuten niedergeschriebenen Zielsetzungen:

1. Bildung und Ausbildung
2. Fürsorge
3. Gewerbe und Landwirtschaft

1. Bildung und Ausbildung

- 1838 Stipendien an «talentvolle aber arme Sekundarschüler»
- 1838 Aussprache über Kleinkinderschulen
- 1844 Diskussion über eine «Civilschule für das höhere Jugendalter» bzw. eine berufliche, staatsbürgerliche Fortbildungsschule
- 1848 Stipendium an einen Musiker
- 1855 Förderung der Gewerbeschulen
 - 1855 Gründung in Pfäffikon mit 18 Schülern
 - 1860 Gründung in Bauma mit 12 Schülern
 - 1865 Gründung in Fehraltorf mit 10 Schülern
- 1857 Förderung des weiblichen Arbeitsunterrichtes
 - 1859 Neues Schulgesetz
- 1861 Kommission für Erziehungs- und Armenwesen
- 1865 Unterstützung von Jugendbibliotheken
 - 1960 Gründung Bezirks-Bibliothekskommission
- 1877 Beiträge an Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon
- 1885 Beiträge an Kleinkinderschulen
- 1890/97 Neuer Zielpunkt: Fürsorge für geistig und körperlich schwache Kinder
- 1892 Unterstützung Gewerbeschulen
- 1894 Schulwandbilder-Aktion
- 1896 Kurse für Knabenhandfertigkeit
- 1898 Förderung von Kochkursen
 - 1905: 27 Kurse mit 500 Schülern
- 1898 Gründung Pestalozzifonds mit Fr. 20000.—



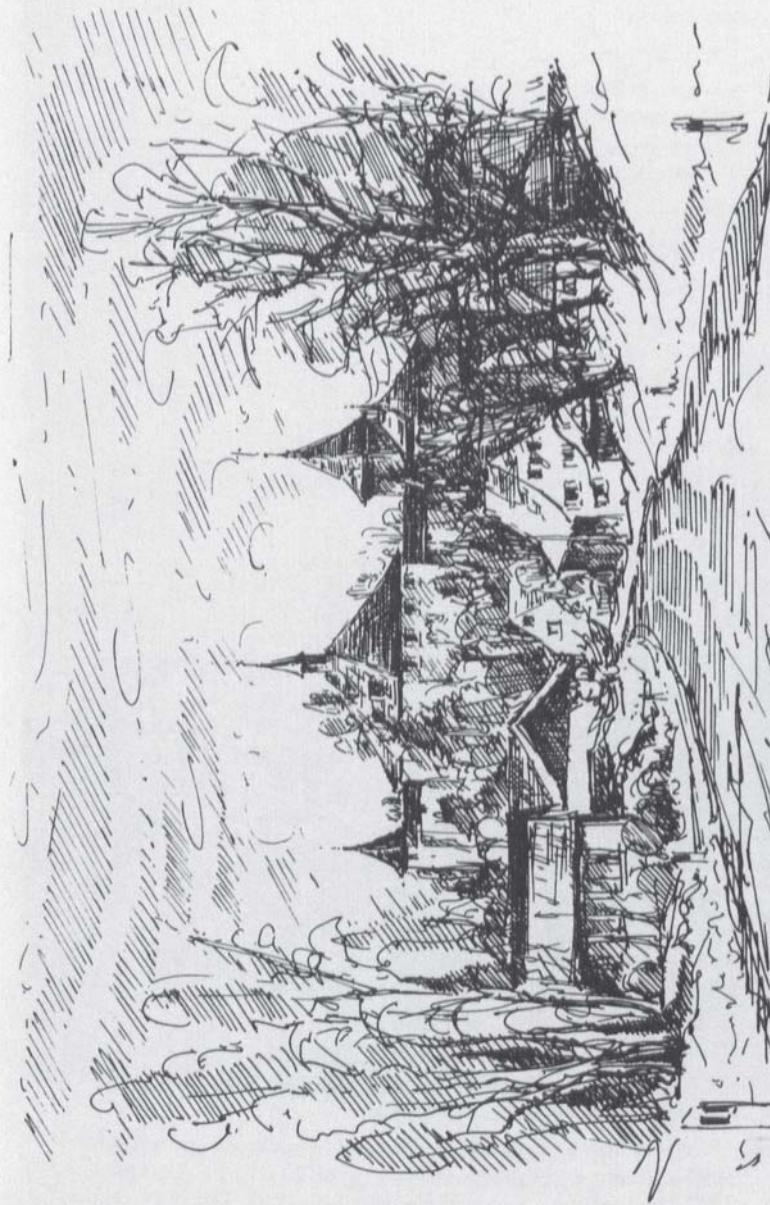
Effretikon/neue Post

- 1900 Kauf Bauernhaus Stutz an der Hochstrasse in Pfäffikon, Umbau zum Pestalozziheim
- 1899/1901 Organisation Hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen und Unterstützung bis ca. 1930 (staatliches Obligatorium)
- 1916/17 Berufsberatungstellen im Bezirk
- 1921 Beiträge an Lesestube Pfäffikon
- 1927 Beiträge an Volkshochschulen
- 1952 Umfragen betr. Gemeindebibliotheken
- 1954 Ausstellung «Das gute Buch»
- 1960 Gründung Bezirks-Bibliothekskommission
Beiträge an alle Gemeindebibliotheken
- 1967 Landkauf in der Buechweid Russikon (477 Aren)
- 1969/75 Neubau Pestalozziheim-Dörflein
- 1977 Beiträge an Webstube Fehraltorf
- 1980 Unterstützung Kantorei Oberland
- 1981 Unterstützung Spielgruppe «Teddybär» Fehraltorf
- 1982 Beiträge an Werkheim Uster und Hauswirtschaftsschule «Lindenbaum» Pfäffikon
- 1983 Beiträge an Beratungsstelle für Kleinkinderfragen in Effretikon und Chinderhus «zum alten Turm» Pfäffikon
- 1984 Förderung kultureller Veranstaltungen in Sternenberg
Beiträge an Wanderwege des Verkehrsvereins Bauma
Beiträge an Theater Illnau
Beiträge an «Kultur im Rex» Pfäffikon

2. Fürsorge (nach Teilaufgaben geordnet)

2.1 Sparwesen:

- 1833 Vor der Gesellschaftsgründung: Einrichtung der Sparkasse des Bezirkes (siehe Geschichte 150 Jahre SLP)
- 1850 Einrichtung von Schulsparkassen; 1936 als letzte noch Weisslingen und Lindau in Betrieb



W. Schenkel

Kyburg

2.2 Armenwesen

- 1842 Fonds für Arme
- 1844 Erwägung eines Bezirks-Armenhauses
 - 1846 fallengelassen
 - Zimmermann'sches Legat
 - 1985 Fondsvermögen: Fr. 209 000.—
- 1846 Förderung der Korbflechterei in Sternenbergr
- 1847 Verbilligte Abgabe von Mais und Brot
- 1851 Kampf gegen Bettel und Vagantentum
- 1855/56 Verbilligte Abgabe von Lebensmitteln
Notstandsarbeiten an Strassen
- 1884/87 Einführung der Naturalverpflegung für Wandergesellen

2.3 Allgemeine Hilfsaktionen

- 1853 Tilgungsbeitrag an Sonderbundskrieg-Schulden,
Hilfe für Tessinerflüchtlinge aus Italien
- 1861 Brand von Glarus
- 1867 Cholerakranke
- 1868 Wassergeschädigte im Oberland
- 1881 Unwetterschäden im Oberland
- 1887 Hilfe an Zug, Uferabsturz
- 1890 Föhnbrand in Rüthi im Rheintal

2.4 Krankenwesen

- 1847 Aussprache über Krankenversicherung
- 1865 Einführung unentgeltlicher Krankenpflege
Anschaffung von Krankenmobilen
- 1873 Anschaffung des ersten Krankenwagens
Krankentransport-Organisation bis
zur Übergabe an Kreisspital-Zweckverband 1983
- 1878 Gründung der Bezirks-Krankenkasse
1982 Fusion mit OSKA
- 1892 Unterstützung der Gründung von Samaritervereinen
Durchführung von Samariterkursen
- 1894 Diskussion um Sanatorien
1899 Beitrag an Sanatorium Wald



«Schuelhüsli» der kantonalen landwirtschaftlichen Armenschule im Bläsihof, Winterberg, 1818–1826

- 1896 Einführung der Hauspflege für Kranke
- 1902 Beitrag an Krankenasyl Pfäffikon
- 1930 Beitrag an Krankenasyl Bauma
- 1977 Beiträge an Kranken- und Hauspflegevereine in den Gemeinden

2.5 Altersfürsorge

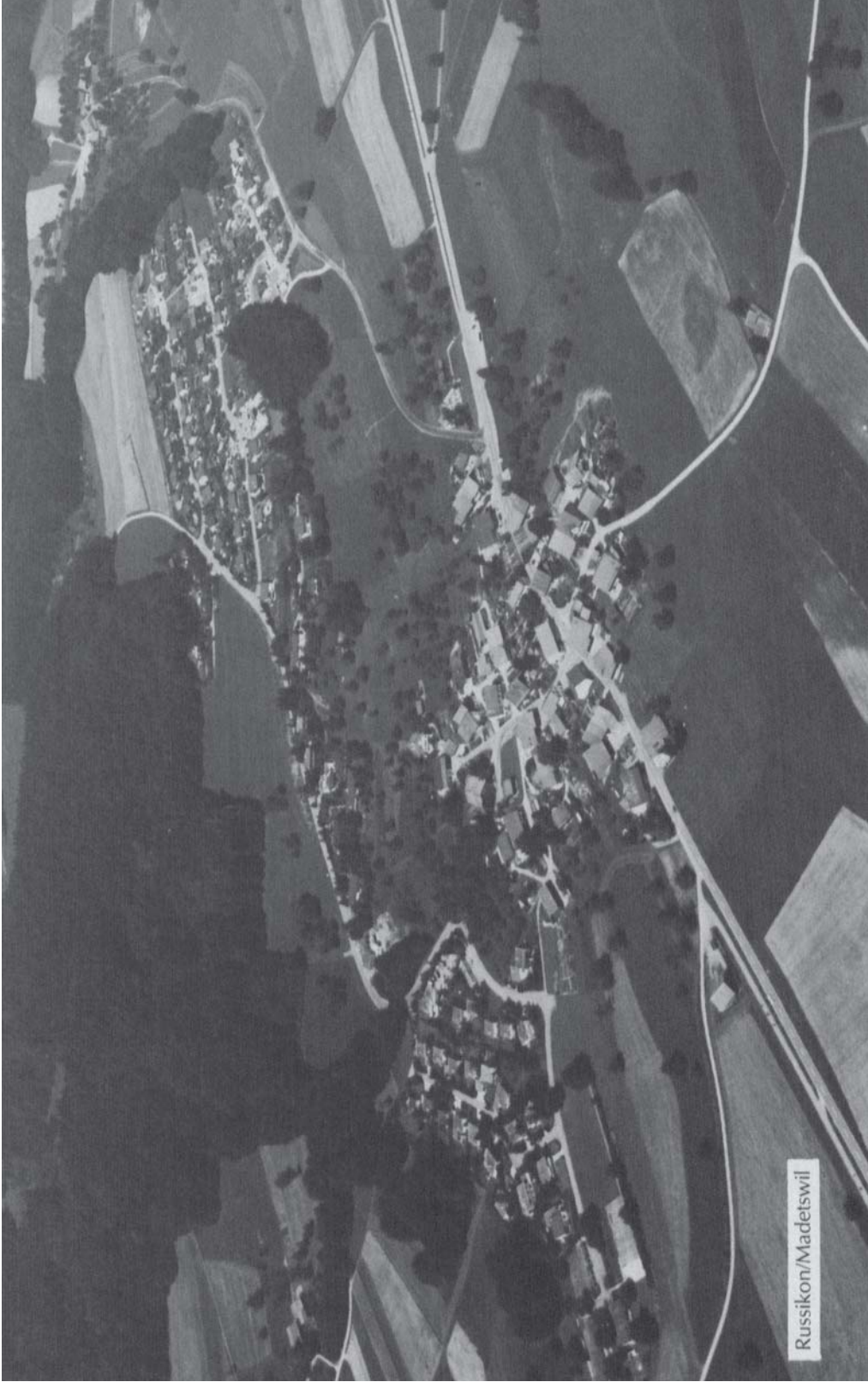
- 1910/11 Beitrag an Altersasyl Pfäffikon
- 1942 Unterstützung Stiftung für das Alter
- 1944 Unterstützung Schwerhörigen-Verein Pfäffikon
- 1948 Diskussionen über Alterspflegeheim im Bezirk
- 1949 Diskussionen über Chronischkrankenheim im Bezirk
- 1954 Diskussionen über Oberländer Chroniker-Spital
- 1963 Diskussionen über Alterspflegeheim im Bezirk
- 1970 Beschluss Beitragsleistungen aus dem Zimmermann'schen Armenhausfonds an Pflegeheime der Gemeinden
- 1971 Unverzinsliches Darlehen an Alterssiedlung Effretikon
- 1978 Unverzinsliches Darlehen an Alterssiedlung Pfäffikon
- 1981 Unverzinsliches Darlehen an Alterssiedlung Lindau

2.6 Strafwesen

- 1855 Schaffung des Hilfsvereins für entlassene Sträflinge
- 1864 Als Schutzaufsichts-Verein geführt bis zur Übergabe des Fonds an die kantonale Stiftung 1977
- 1866 Initiative für eine Petition zur Schaffung einer kantonalen Strafanstalt
- 1893 Unterstützung der Arbeitskolonie Herdern
- 1980 Neueinrichtung der Bibliothek im Bezirksgefängnis

2.7 Verschiedenes

- 1897 Unterstützung Hilfsverein für Geisteskranke
- 1898/99 Beitrag an Trinkerheilanstalt «Blumenau», Bauma
- 1942 Unterstützung Mütterspende des Jugendsekretariates
Schaffung von Mütterberatungsstellen im Bezirk
- 1976 Beiträge an den Verein zur Förderung geistig Behinderter Zürcher Oberland
- 1982 Beitrag an Werkheim Uster



Russikon/Madetswil

3. Gewerbe und Landwirtschaft

3.1 Gewerbe

- 1845 25 Aktien der Webeschule Oberwil/Pfäffikon
- 1845/46 Förderung der Korbflechterei in Sternenberg
- 1849 Unterstützung der Ausbreitung der Seidenweberei
- 1855 Gründung von Gewerbeschulen/1876 Beiträge sistiert nach Einführung der Staatsbeiträge, 1892–1936 wiederum Beiträge an Gewerbeschulen bis zur Übernahme durch den Staat
- 1880/81 Lehrlingsarbeiten-Ausstellung/Lehrlings-Stipendien bis Einführung des staatlichen Stipendiengesetzes 1971
- 1873/78/79 Handwerker besuchen Weltausstellung (Beiträge)
- 1876/1905 Unterstützung Bezirks-Gewerbeausstellungen
- 1883 Kostenbeitrag an «Landesausstellung Zürich»
- 1890 Diskussion über Einführung neuer Hausindustrien
- 1916/17 Nebenamtliche Berufsberatungsstelle

3.2 Landwirtschaft

- 1846 Unterstützung der Gründung und Führung landwirtschaftlicher Vereine bis ca. 1860
- 1860 Beiträge an Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, 1876 sistiert
- 1868 Beitrag an Viehschau Pfäffikon
- 1873 Landwirtschaftliche Produkteschau
- 1873 Beitrag zur Gründung von Viehleihkassen gegen Wucher im Viehhandel
- 1877 Unterstützung von Kursen für Gemüsebau, Obstbau und Düngemethoden, Naturalbeiträge an Drainagen
- 1890 Beiträge an Viehzuchtgenossenschaften
- 1897 Beitrag an Alpverbesserung Schnebelhorn
- 1905 Beiträge an Ziegenzuchtgenossenschaften
- 1905 Beiträge an Viehprämierung
- 1929 Unterstützung Süssmost-Aktion
- 1976 Beiträge an Jungviehprämierung
- 1979 Beitrag an landwirtschaftliche Betriebssanierung
- 1980 Unterstützung der Genossenschaft für landwirtschaftliches Bauen



Sternenberg

Gemeinnütziges Wirken – eine dauernde Aufgabe

(Besinnung zum Jubiläum)

Gemeinnütziges Wirken gab es in allen Zeiten der menschlichen Gesellschaft. Es ist eine dauernde Aufgabe, eine stetige Verpflichtung jeder Gemeinschaft. Unser Zusammenleben, unser Staat, die Eidgenossenschaft, gründen auf dem Gemeinsinn. Aber kaum einmal in der Geschichte unseres Landes hat eine so tiefe, gewaltige Grundwelle Herz und Geist verantwortungswilliger Menschen erfasst wie nach dem Beginn des letzten Jahrhunderts. Die politischen Umwälzungen, die Verfassung eines neugestalteten Staatswesens gleichberechtigter Bürger weckten neue staatsbürgerliche Kräfte, entzündeten neue Ideen des Zusammenwirkens zu allgemeiner Wohlfahrt. Es gründeten einsichtige Männer überall im Lande die «Gemeinnützigen Gesellschaften», die *«sich die Aufgabe stellten, die amtlichen Organe in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen und Gebiete in Pflege zu nehmen, welche der Staat nach damaligen Anschauungen nicht bebauen wollte oder mit seinen damals noch bescheidenen Mitteln nicht bebauen konnte»*.

(Zitat aus der 100-Jahr-Schrift von Hermann Brüngger.)

Wahrlich, es lag manches Feld für gemeinnütziges Wirken noch brach, und schwere Not gab es zu lindern, mit wachem Sinn war Notwendiges zu erkennen, wie uns die Zusammenstellung der Gründungen und der fördernden Beiträge unserer Gesellschaft zeigt. Aber es wandelten sich die Anschauungen, und es mehrten sich die Mittel des Staates und der Behörden, so dass im Laufe der 150jährigen Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft allmählich fast alle der begonnenen Werke, mancher Vorschlag als

öffentliche Aufgaben erkannt und als gesetzliche Pflicht übernommen wurden. Oder es bildeten sich jene Körperschaften, die als starke Träger einzelne gemeinnützige Unternehmen weiter betreiben, zum Beispiel das Rote Kreuz, kirchliche Hilfswerke, gemeinnützige Frauenvereine usw. Wurde der Sozialstaat zum Rivalen der Gemeinnützigen Gesellschaften, indem er eine Aufgabe nach der anderen an sich zog?

Volksbildung, Krankenwesen, Berufsbildung und Stipendienwesen, Förderung von Gewerbe und Landwirtschaft, Fürsorge für Jugend und Alter – unendlich vieles ist heute unter staatlicher Obhut. Der Sozialstaat ist nicht Rivale, er ist selber das Ergebnis des gemeinnützigen Strebens der ehrwürdigen Gesellschaften. Ihre frühen Erkenntnisse und ihr Einsatz im Kampf gegen vielerlei Nöte weckten die Einsicht und das Verständnis des ganzen Volkes und seiner Behörden, so dass es den Gesetzen zustimmte und die Mittel bewilligte, um für die wichtigsten sozialen Fragen als Staatsgemeinschaft gute Lösungen zu suchen.

Welches Arbeitsfeld bleibt den Gemeinnützigen Gesellschaften? Wenn die älteste Vereinigung, die *«Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel»*, letztes Jahr ihr 200jähriges Bestehen feiern konnte und heute noch *«die Erhöhung des Wohlergehens oder die Glückseligkeit des Menschen»* sich als Ziel setzt und ihr Wirken den veränderten Zeitumständen laufend anpassen will, um neuen Bedürfnissen gerecht zu werden, so gilt das auch für unsere Bezirks-Gesellschaft. Neben der Betreuung der uns verbliebenen Aufgaben um das Pestalozziheim und die Ferienkolonie ist es unsere Pflicht, Nöte unserer Zeit zu erkennen, nach Wegen und Mitteln zu suchen, um sie zu mildern und zu beheben und damit den von unserer Generation erwarteten Beitrag zur *«Erhöhung des Wohlergehens und der Glückseligkeit des Menschen»* zu leisten. Jene begeisternde Grundwelle der Gründerzeit unserer Gesellschaft ist schon lange verebbt. Not der Armut, Weh des hilflosen Krankseins, Dürftigkeit des Bildungswesens sind überwunden. Es ist die Geschichte, das Geschick der Menschen, dass jeder Fortschritt uns an die Grenzen neuer Wunschlande führt, neue Bedürfnisse weckt und damit allgemeines Wohlergehen und Glückseligkeit in weitere Ferne schiebt. Diese philosophische Einsicht entbindet uns aber nicht von der Pflicht, unsere Aufgaben zu suchen. Suchen? Die Informationsmedien überschütten, überschreien uns mit ihren Notrufen. Durch sie ist die ganze Menschheit zur alltäglich vor uns ausgebreiteten Gemeinschaft rund um den Erdball geworden. Hungersnot, Kriegsleid, Flüchtlingseleid, Missachtung der Menschenrechte, und, und... unabsehbar ist die gewaltige Flut der Nöte! Internationale Hilfswerke versuchen diese Riesenprobleme zu lösen. Zum Spenden aufgerufen, kann jeder Einzelne nach seinem Ermessen solche weltweite Gemeinnützigkeit unterstützen.



Wila/ Primarschule und Gemeindesaal Eichhalde

Für unsere Bezirks-Gesellschaft gilt schon seit Jahrzehnten die Richtlinie, sich auf den eigenen Kreis zu beschränken. Die verfügbaren Kräfte reichen nicht aus, um überall alles zu unterstützen. In ihrem Namen setzt sie sich selber die Grenzen des Wirkens: «Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon».

Was fehlt den Menschen in den Gemarken unserer zwölf Gemeinden für «Wohlergehen und Glückseligkeit»? Wenn wir die Beiträge der letzten Jahrzehnte überblicken, so fällt uns auf, dass die Bedeutung kulturellen Wirkens in den Vordergrund gerückt ist. Mit Beiträgen an die Gemeindebibliotheken, an Spiel- und Theatergruppen, über die Ortssektionen an vielerlei kulturelle Bestrebungen in den Gemeinden fördert unsere Gesellschaft nicht nur Bildung und sinnvolle Unterhaltung. Sie leistet damit eine wertvolle Hilfe an das Gemeinschaftsleben der Gemeinden. Die Erhaltung und Pflege der Dorfgemeinschaften ist eine zeitgemässe Aufgabe im engeren Kreis, im eigentlichen Lebenskreis der Menschen. Das Erlebnis des Zusammengehörens in Leid und Freude in der Wohngemeinde, das Knüpfen persönlicher Beziehungen im Begegnen an mancherlei Veranstaltungen vermitteln uns das Gefühl einer mitmenschlichen Geborgenheit, verscheuchen Angst und Einsamkeit als Nöte unserer Zeit, schaffen Verbundenheit mit der Heimat. Heimatgefühl, Geborgenheit gehören aber zu «Wohlergehen und Glückseligkeit» des Menschen. Sie sind Gemeinnutzen wie

ehedem die Überwindung von äusserer Not in Armut und Kranksein, wie die Förderung allgemeiner und beruflicher Bildung. Die Unterstützung kultureller Bestrebungen im Bezirk ist deshalb eine zeitgemässe Aufgabe unseres Wirkens. Es ist selbstverständlich, dass die Verpflichtungen für Bildung und Fürsorge, das Verständnis für gewerbliche und landwirtschaftliche Probleme zum Zweck unserer Gesellschaft gehören.



Wildberg

Freunde unserer Gemeinnützigen Gesellschaft! Mit Begeisterung und Inbrunst, Mut und Opfersinn begannen die Gründer vor 150 Jahren ihr Werk, von vielen ebenso ergriffenen Nachfahren wurde ihr Erbe getreulich verwaltet und gemehrt. Uns ist es aufgegeben, im Wirken für Gemeinnutzen heute und in Zukunft diese dauernde, wichtige staatsbürgerliche Pflicht unserer Zeit angemessen mit allen Kräften des Geistes und des Herzens zu erfüllen.

Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon

Präsidenten:

1930–1945	Pfarrer J. Wespi, Illnau
1945–1951	E. Bachofner-Morf, Gemeindepräsident, Direktor, Weisslingen
1951–1963	Erziehungsrat Huldreich Streuli, Kempittal
1963–1980	Dr. jur. Peter Wespi, Effretikon
seit 1981	Hans Huber, Gemeindeschreiber, Tagelswangen

Aktuare:

1921–1939	J. Bietenholz, Bezirksrichter, Pfäffikon
1939–1958	Hermann Brüngger, Lehrer, Fehraltorf
1958–1976	Pfarrer Guy Sylwan, Kyburg
1976–1981	Hans Huber, Gemeindeschreiber, Tagelswangen
seit 1981	Kurt Lüscher, Gemeindeschreiber, Bauma

Quästoren:

1917–1936	E. Thalmann, Lehrer, Pfäffikon
1936–1966	Pfarrer Heinrich Köfel, Sternenberg/Illnau
1966–1969	August Würgler, Russikon
1969–1983	Jules Tomasi, Bankverwalter, Effretikon
seit 1984	Willy Rüeger, Revisor, Illnau

Das Vermögen der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Sektionen per Ende 1985:

I. Gemeinnützige Gesellschaft	Fr.	Fr.
1. Gesellschaft	293 659.55	
2. Rücklage für Jubiläum 1986	7 500.—	
3. Stipendienfonds	64 785.—	
4. Zimmermann'sches Legat	<u>209 153.55</u>	
		575 098.10
II. Sektionen		
1. Bauma	2 389.—	
2. Fehraltorf	2 739.35	
3. Hittnau	15 637.50	
4. Illnau-Effretikon	14 765.25	
5. Lindau	5 897.50	
6. Pfäffikon	15 052.45	
7. Russikon	8 514.20	
8. Sternenberg	5 137.15	
9. Weisslingen	7 379.10	
10. Wila	2 550.—	
11. Wildberg	<u>4 162.50</u>	
		84 224.—
		<u>659 322.10</u>

Mitgliederbestand, Aufwand, Ertrag und Vermögen der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon, 1836–1985

Jahr	Mitgliederzahl	Aufwand		Ertrag		Vermögen der Gesellschaft		Stipendienfonds		Zimmermann'sches Legat		Total Vermögen Fr.
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.		
1836	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 327
1871	313	22	763	21 998	217 170	6 689	39 698	—	—	—	—	263 557
1930	1 404	19 290	21 998	21 851	216 955	17 929	55 230	—	—	—	—	290 114
1940	1 259	22 852	41 510	41 882	239 454	21 126	66 551	—	—	—	—	327 131
1952	1 157	41 882	43 262	44 839	238 400	31 244	81 563	—	—	—	—	351 207
1960	1 032	42 099	45 265	55 523	247 623	45 767	123 012	—	—	—	—	416 402
1971	957	44 839	55 523	53 394	261 426	59 470	175 614	—	—	—	—	496 510
1980	969	55 365	53 394	53 394	301 160	64 785	209 153	—	—	—	—	575 098
1985	1 145	53 692	53 394	53 394	301 160	64 785	209 153	—	—	—	—	575 098

Zusammensetzung der Ausgaben der Gesellschaft in den Jahren 1930–1985

Jahr	Stipendien	Gemeinnützige Institutionen	Kranken- auto	Kranken- und Samari- tervereine	Landwirt- schaft	Gewerbe- Lehrlings- wesen	Gemeinde- sektionen		Verwaltung		Total
							Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	
1930	2 600	3 475	—	2 533	2 040	2 270	5 000	1 372	19 290		
1940	4 450	4 286	—	3 371	2 250	1 500	5 500	1 495	22 852		
1952	4 690	14 225	1 727	8 800	2 910	1 400	6 200	1 930	41 882		
1960	7 510	16 130	1 775	4 480	2 860	1 000	6 200	2 144	42 099		
1971	6 280	13 995	7 326	4 500	2 900	1 000	6 200	2 638	44 839		
1980	1 500	18 845	17 148	500	2 000	600	10 960	3 812	55 365		
1985	—	27 511	—	—	2 000	600	16 250	7 331	53 692 *)		

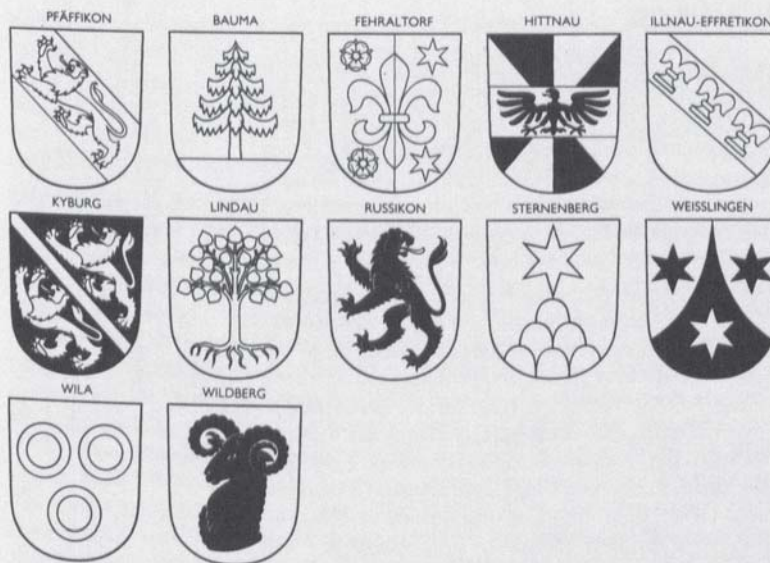
*) inkl. Fr. 3500.— Rückstellung für Gesellschaftsjubiläum 1986

Mitgliederbestand Ende 1985, Vermögen, Einnahmen und Ausgaben der Sektionen im Jahre 1985

Sektionen	Mitglieder	Vermögen Ende 1984		Einnahmen Beitrag der Bezirks-gesellschaft		Vermögens-ertrag		Total Einnahmen		Total Ausgaben		Vermögen Ende 1985	
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1. Bauma	105	2 368	1 600	92	1 692	1 671	2 389						2 389
2. Fehrltorf	49	2 684	1 100	108	1 208	1 153	2 739						2 739
3. Hittnau	37	14 594	900	876	1 776	732	15 638						15 638
4. Illnau-Effretikon	166	14 467	2 400	500	2 900	2 602	14 765						14 765
5. Lindau	147	6 142	1 100	157	1 257	1 501	5 898						5 898
6. Pfäffikon	223	11 603	3 000	450	3 450	1	15 052						15 052
7. Russikon	74	8 887	800	308	1 108	1 481	8 514						8 514
8. Sternenberg	32	5 019	900	268	1 168	1 050	5 137						5 137
9. Weisslingen	216	7 816	2 450	163	2 613	3 050	7 379						7 379
10. Wila	28	2 411	1 100	109	1 209	1 070	2 550						2 550
11. Wildberg	47	3 952	900	161	1 061	850	4 163						4 163
12. Übrige	12	—	—	—	—	—	—						—
	1 145	79 943	16 250	3 192	19 442	15 161	84 224						84 224

Ausgaben der Sektionen im Jahre 1985

Sektion	Total Ausgaben		Verwaltung	Beiträge an: Bibliothek, Volkshoch- schulen, Vorträge		Verkehrs-, Frauen-, Musikvereine		Haus-, und Kranken- pflege		Alters- heime, Alters- reisen		Jugend- heime		Jugend- sport- förderung, Ptadi, CVJM		Landwirt- schaft	
	Fr.	Fr.		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1. Bauma	1 671	1	1	300		1 300											70
2. Fehrltorf	1 153	3	3		350					500				150			150
3. Hittnau	732	32	32			600								100			100
4. Illnau- Effretikon	2 602	2	2		1 000					500				1 000			100
5. Lindau	1 501	1	1									250		1 250			
6. Pfäffikon	1	1	1											600			200
7. Russikon	1 481	5	5		176	500											
8. Sternenberg	1 050			600	450												
9. Weisslingen	3 050	50	50		500	1 000						300		700			500
10. Wila	1 070			100		900											70
11. Wildberg	850			350		300											200
	15 161	95	95	1 350	2 476	4 600	1 000	550	3 700	1 390							



Die zwölf Bezirksgemeinden

Aus «Die Gemeinden im Kanton Zürich» 1981

Herausgeber: Verein Zürcherischer Gemeinderatsschreiber
und Verwaltungsbeamter VZGV

Mit freundlicher Erlaubnis des Vorstandes des VZGV abgedruckt.

Pfäffikon

Was den stattlichen Bezirkshauptort mit heute über 8000 Einwohnern an der Schwelle zwischen Glattal und Tössbergland besonders auszeichnet, lässt sich mit drei Hinweisen umreissen: Die starke Spannung in seiner Naturlandschaft, viele Zeugen einer seit der Mittelsteinzeit ununterbrochenen Besiedlung, die Bewahrung und Pflege einer starken Dorfgemeinschaft.

Der Gemeindebann erstreckt sich von der flachen Mulde des Endmoränensees am Rande des weiten Glattals (Ur-Linth) hinauf über die Waldhänge mit tiefen Tobeln und sonnigen Terrassen am Tämgrig in der Allmannkette bis hinüber zu den Hängen gegen Tösstal. Darin liegen Gehöfte und Weiler in noch fast geschlossenen Waldrodungen: eine Welt des Kleinen, der Enge und der ruhigen Geborgenheit. Doch über den See mit seinen Schilfufern und einer reichen Pflanzen- und Tierwelt – ein Schmuckstück des zürcherischen Naturschutzes –, über das Dorf mit der Kirche schweift der Blick über das Mittelland zum Jura, zum Schwarzwald und durch das breite Fenster des offenen Tals zu den Alpen, vom Mürtchenstock im Glarnerland bis zur Blüemlisalp im Berner Oberland: eine Welt des Grossen, der Weite und der lockenden Ferne. Seit Urzeiten fühlen sich die Menschen in dieser spannungsvollen Landschaft zugleich geborgen und angeregt.

Viele hervorragende Funde bezeugen die ununterbrochene Besiedlung des Gemeindegebietes seit der Jungsteinzeit: Feuerstein-Werkzeuge aus der Zeit zwischen 8000 und 5000 v. Chr.; Steinbeile, Mühlen, Getreidekörner und kunstvolle brokatähnliche Gewebe aus Irgenhausen und anderen Pfahlbauten der Jungsteinzeit; Urnengräber und Herdstellen, Messer und Tonscherben aus der Bronzezeit; Grabhügel mit Keramik und einer Schlangenfibel aus der ältesten Eisenzeit; Gräber mit Beigaben und eine seltene keltische Münze aus der jüngeren Eisenzeit; Mauern, Keramik und Münzen römischer Landhäuser, alemannische Gräber mit reichem Goldschmuck.

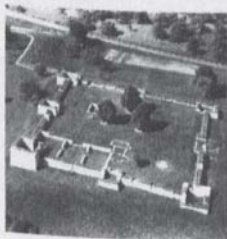
Von nationaler Bedeutung ist das römische Kastell Irgenhausen, «die eindrucksvollste und besterhaltene Ruine römischer Zeit in der gesamten Nordschweiz». Die Deutung der Innenausbauten als Fundamente einer frühchristlichen Taufkirche ist umstritten. Aber Mauerreste erinnern an jene fränkisch-burgundische Benignus-Kirche, in deren Vorhalle 811 die sankt-gallische Urkunde mit dem frühesten Ortsnamen «fafinchova» (Hof des Pfaffen) ausgefertigt wurde. Auf den Fundamenten einer romanischen



Kirche, die 960 bis um 1250 zum Kloster Disentis gehörte, erhebt sich das heutige spätgotische Gotteshaus mit Fresken aus dem Kreis des Winterthurers Hans Haggenberg, um 1488, mit der ältesten Darstellung der Kyburg. Am See liegen die Reste einer mittelalterlichen Burg der Breitenlandenberger. Wenige zürcherische Gemeinden besitzen eine so lange und lückenhafte Folge von Zeugnissen ihrer historischen Besiedlung.

Mit der Herrschaft Greifensee kamen 1414 die Gemeindeteile Irgenhausen und Auslikon und mit der Grafschaft Kyburg 1425 der Marktort Pfäffikon unter zürcherische Obrigkeit. Schon früh besass das Dorf das Marktrecht mit dem Privileg des Salzhandels. Bis heute strömt im Mai und um Martini am schulfreien Nachmittag das Volk aus der Umgebung zum Pfäffiker Jahrmarkt. Vom Dorf- und Mühlebach aus entwickelte sich aus wasserbetriebenen Werkstätten die heute namhafte Pfäffiker Industrie (Gummi-, Kabel-, Kunststoffwerk Huber + Suhner, Metallwarenfabrik Bräcker und andere). Bäuerliche Alteingesessene, Gewerbetreibende, Fabrikarbeiter und Angestellte, Angehörige jeglicher Berufe und viele Neuzuzüger bilden in guter Mischung die Einwohnerschaft der Gemeinde. Die einst verkehrsferne Lage des Ortes sicherte das Eigenleben der Dorfvereine. Die Seestrasse, nach dem Brand von 1838 markant neugestaltet, vermittelt mit Kronen- und Kirchenplatz das geschlossene Bild eines Dorfkerns. Landschaft und Dorf erwecken in den Bewohnern die Liebe zu ihrem Gemeinwesen und den Willen, es zu bewahren und der Nachwelt weiterzugeben. Seit der 500-Jahr-Feier von Zürichs Eintritt in den Bund 1851 feiert Pfäffikon alle 10 Jahre das Pfäffiker Jugendfest.

Sorge bereiten der Gemeinde die mitten durch ihr Dorf führende überlastete Staatsstrasse und die sieben Bahnübergänge. Andererseits verlief auch in der Zeit, wo sich anderswo verheerende Spekulationsüberbauungen breitmachten, die Entwicklung Pfäffikons sehr zurückhaltend. Grosse, herrliche Seeufergebiete konnten von der Gemeinde erworben und als Grünzone ausgeschieden werden. Alles in allem: Pfäffikon gehört mit seiner reichen Geschichte, seiner reizvollen Landschaft und seinem erfreulichen Dorfgeist zu den liebenswertesten Gemeinden des Zürcherlandes.



Bauma

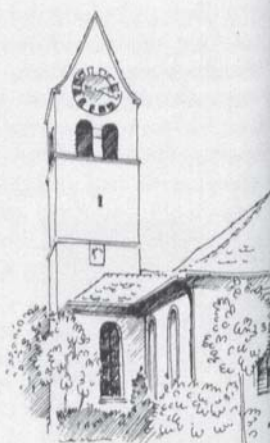
Die Gemeinde, mit zwei Besiedlungsschwerpunkten in Bauma und Juckern/Saland sowie einer grossen Zahl von Weilern und Einzelsiedlungen, liegt im oberen Tösstal zwischen 600 und 1073 mü.M. Die Bildung der Gemeinde geht auf den 1651 erfolgten Bau einer Kirche zurück, um die sich später das Dorf Bauma als Zentrum entwickelte. Der Name entstand aus der Ortsbezeichnung Hof bei den Bäumen – Boumen – Baume. Im Wappen führt die Gemeinde auf grünem Boden eine grüne Tanne mit rotem Stamm.



Die ersten festen Ansiedlungen gehen auf das 8. Jahrhundert zurück und beschränkten sich auf die höheren Lagen, da die wilde Töss bis zu ihrer Korrektion am Ende des 19. Jahrhunderts sehr häufig überschwemmte. Auf einem Felsvorsprung auf der rechten Talseite entstand im 12. Jahrhundert die Burg Altlandenbergr. Dank privater Initiative konnten ihre Ruinen 1958/63 freigelegt und konserviert werden. 1661 erhielt Bauma das Markt-recht. Der zweimal jährlich stattfindende Vieh- und Warenmarkt verfügt über eine lange Tradition und vermag nach wie vor eine grosse Zahl von Besuchern anzulocken.

Da die karge Landwirtschaft die wachsende Bevölkerung nicht mehr ernähren konnte, mussten schon frühzeitig andere Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden. Hölzerne Gebrauchsgegenstände, durch Krämer weitervertrieben, brachten dem oberen Tösstal die Bezeichnung «Chelleland» ein. Später wurde die Verarbeitung von Baumwolle, vorerst in Heimarbeit und nachher in wasserkraftbetriebenen Fabriken, zum wichtigsten Erwerbszweig. Heute besteht ein vielfältiges Angebot an Arbeitsplätzen in örtlichen Industrie- und Gewerbebetrieben.

Die Lage im Zentrum des zürcherischen Berggebietes und am Ausgangspunkt eines ausgedehnten Wanderwegnetzes macht Bauma zu einem beliebten Treffpunkt für Erholungssuchende. Namentlich die von Adolf Guyer-Zeller, Textilindustrieller und Förderer des Eisenbahnwesens, gegen Ende des letzten Jahrhunderts kunstvoll angelegten Guyer-Zeller-Wege sind einzigartig. Stolz der Gemeinde ist das 1973 in Betrieb genommene Hallenbad.



Fehraltorf

Das Gemeindegewapp von Fehraltorf drückt eine glückliche Einheit in der Vielfalt aus, wie sie in der Gemeinde selbst besteht: Eine Linie im Schildhaupt auf blau und weiss gespaltenem Grunde, mit zwei Rosen links und zwei Sternen rechts. Fehraltorf ist urkundlich erstmals im Jahre 1229 erwähnt. Die Kirche mit dem wuchtigen Käsbissenturm und dem renovierten stimmungsvollen Inneren stammt aus dem 12. Jahrhundert. Sie prägt zusammen mit dem alten Dorfschulhaus, dem Gasthof «Hecht» und dem 1583 erbauten Pfarrhaus, heute renoviert und als Gemeindehaus benützt, das eigentliche Dorfbild. Heute befindet sich Fehraltorf in einer starken baulichen Entwicklung und zählt Ende 1980 rund 2600 Einwohner. Das ursprüngliche Bauernstrassendorf ist zu einer Agglomerationsgemeinde Zürichs und Winterthurs geworden.

Ein aktives und florierendes Gewerbe und eine über das Dorf hinaus bekannte und geschätzte Gastronomie kennzeichnen ein harmonisches und aktives Dorfleben. Zur Pflege und Erhaltung der Dorfkultur und zu sportlichem Tun wirbt eine stattliche Anzahl von Vereinen. In Pferdesportkreisen ist der Name Fehraltorf ein Begriff. Ein weiterer Zeuge für sportliches Verständnis ist das im Aufbau begriffene Sportzentrum und der seit 1948 betriebene Sportflugplatz in der Speck

Der Bahnhof der vor über hundert Jahren eröffneten Eisenbahnlinie Effretikon–Wetzikon ist Ausgangspunkt der Postautolinie nach Wildberg–Turbenthal. Obschon Fehraltorf kein Touristen- und Kurort ist, lassen sich von hier aus prächtige Ausflüge auf Wanderwegen in die nähere und weitere Umgebung ausführen. Wem die Natur mit Feld und Wald und das ländliche Leben vor dem Hintergrund der Alpenkette noch zusagt, wird in Fehraltorf auf seine Rechnung kommen. In früherer Zeit müssen die Fehraltorfer ein sehr cholerisches Temperament bekundet haben, vielleicht als Erbstück keltischer Vorfahren oder zum Schutz ihrer uralten Freiheiten, welche ihnen die Zürcher Obrigkeit schmälern wollte. Sie nahmen eifrigen Anteil an den Volksaufständen von 1525 und 1645. Auch bei der Revolution von 1798 taten sie sich sehr hervor. Die Regierung erkor darum Fehraltorf zum Hauptort eines helvetischen Distrikts. Als 1801 die Ernüchterung einsetzte, verweigerten die Altorfer die Entrichtungen des wieder einge-



fürten Zehntens, tanzten um den Freiheitsbaum und benahmen sich sehr widerspenstig. Als sie den Eid auf die Mediation leisten sollten, steckten sie helvetische Kokarden auf und versperrten mit Holzprügeln den Zugang zur Kirche, so dass die obrigkeitlichen Boten ohne Huldigung abziehen mussten. Busse: 1500 Gulden.

Hittnau

Als Vorläuferin der heutigen politischen Gemeinde wurde im Jahre 1708 die Kirchgemeinde Hittnau aus einer Reihe von Dörfchen, Weilern und Einzelhöfen gegründet. Aus jener Zeit stammt die typische Landkirche mit Dachreiter. Bereits für das 13. Jahrhundert ist in Oberhittnau eine dem heiligen Blasius geweihte Kapelle bezeugt, die vermutlich auf dem Areal des ehemaligen Herrenhofes der Herren von Werdegg stand. Diese nicht immer sehr edlen Rittersleute waren es denn auch, die von ihrem an markanter Stelle gelegenen burgähnlichen Anwesen aus das Geschehen in der mittelalterlichen Dorfsiedlung prägten. Doch zu Beginn des 15. Jahrhunderts verarmten die Herren von Werdegg und verkauften ihre Besitztümer. Die Burg wurde im Alten Zürichkrieg zerstört und diente fortan als Steinbruch. Ausser der Burgstelle erinnert nur noch der schwarze Doppeladler im Gemeindegewappen an die herrschaftliche Frühzeit.

Die Geschichte der Neuzeit wird durch die Konjunkturen und Krisen der Heimindustrie geprägt. Schon in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts wurde in Hittnau eifrig gesponnen und gewoben. Die Unabhängigkeit vom bäuerlichen Grund und Boden führte zu einer raschen Bevölkerungszunahme. Zählte Hittnau 1634 noch 423 Einwohner, so war hundert Jahre später die Tausender-Grenze bereits überschritten. Somit erstaunt es nicht, dass sich auf dem Hittnauer Gemeindegebiet einige der typischsten Flarzhäuser des Zürcher Oberlandes finden lassen.

Der vielleicht grösste, sicher aber längste Flarz prägt das Siedlungsbild von Isikon. Hier, auf der Sonnenterrasse des «Chümiländlis», wurde im Jahre 1801 der Mundartdichter, Schriftsteller und Pädagoge Jakob Stutz geboren. Sein autobiographischer Roman «Siebenmal sieben Jahre aus meinem Leben» vermittelt einen faszinierenden Einblick in das Dorfleben jener Zeit.

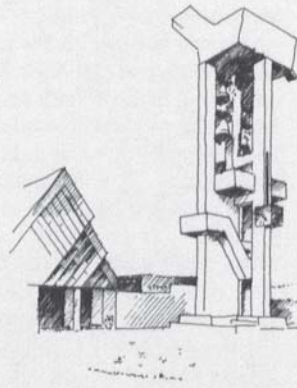
Mit dem Niedergang der Heimindustrie machten sich die ersten Fabriken am Hittnauer Dorfbach, der Luppen, breit. Textilindustrie, Landwirtschaft und Gewerbe bilden bis heute die Grundpfeiler des Erwerbslebens. Nur langsam setzte sich in der weitläufig aufgliederten Gemeinde ein Konzentrationsprozess durch. Eine moderne Schulhausanlage, Gemeindehaus, Gesamtmelioration, Kanalisation und Kläranlage



sind Leistungen der jüngsten Vergangenheit. Durch das grosszügige Vermächtnis eines Textilfabrikanten gelangte Hittnau in den Besitz eines Altersheims; die Kirchgemeinde verwandelte ein altes Flarzhaus in ein stimmungsvolles Begegnungszentrum.

Illnau-Effretikon

Illnau-Effretikon mit einer Fläche von 2566 ha ist die fünftgrösste der 171 zürcherischen Gemeinden. In den letzten Jahren entwickelte sich Effretikon zu einer vorstädtischen Agglomeration. Aber auch in Illnau entstanden einige neue Wohnquartiere. Während im Jahre 1900 erst 2763 Einwohner in der Gemeinde lebten, stieg die Bevölkerungszahl von 1950 bis 1960 von 4344 auf 6160, 1970 war sie auf 13586 und 1980 gar auf 15050 angewachsen. Trotzdem hat Illnau-Effretikon seinen ländlichen Charakter bewahrt. Die reichgegliederte Hügellandschaft mit ihren Äckern, Wiesen, Wäldern, Höfen, Weilern und Dörfern lockt Spaziergänger und Wanderer. Eine besondere Anziehungskraft üben die beiden Naturschutzgebiete Wildert und Oermis aus.



Die Gemeinde besitzt zwei Bahnstationen: Illnau und Effretikon. Effretikon ist Bahnknotenpunkt an den SBB-Linien Zürich–Winterthur und Winterthur–Wetzikon sowie an der Flughafenlinie. Daneben besteht eine Buslinie, die Weisslingen mit Effretikon verbindet.

Aus der Vergangenheit:

745. Anlässlich der Schenkung Landberts, eines alemannischen Adligen, an das Kloster St. Gallen wird Illnau als Illenauvia erstmals urkundlich erwähnt, bald darauf auch die Pfarrkirche, die dem hl. Martin geweiht war und den Mittelpunkt einer Grosspfarre bildete.

12. Jahrhundert. Ober-Illnau mit Kirche und Pfarreizehnten gelangt durch Schenkung an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, das Oberdorf in Unter-Illnau an St. Johann im Thurtal.

1254. Graf Hartmann von Kyburg ertauscht von Abt Ulrich von St. Johann ein Grundstück auf dem Gebiet von Bisikon, um darauf für seine Gemahlin Margaretha von Savoyen die Moosburg zu erbauen.

1264. Durch das Aussterben der Grafen von Kyburg gehen die beiden Vogteien über die Gotteshausgüter in Ober- und Unter-Illnau an das Haus Habsburg über.

1347. Die St.-Martins-Kirche Illnau, deren Patronat das Kloster Allerheiligen besitzt, wird diesem einverleibt.

1386. Die Moosburg bei Effretikon wird im Sempacher Krieg ein erstes Mal zerstört.

1424. Durch den Übergang der verpfändeten Grafschaft Kyburg von Gräfin Kunigunde von Montfort (geb. von Toggenburg) an die Stadt Zürich wird Illnau zürcherisch. Johannes Schwend, der erste Zürcher Landvogt, wählt

Moosburg zum Amtssitz. Die Schwend bauen um die Burg eine kleine Herrschaft auf, die im 16. Jahrhundert allmählich aufgelöst wird.

1442. Während des Alten Zürichkrieges muss Zürich die Grafschaft Kyburg und damit Illnau wieder an Österreich zurückgeben.

1444. Die Moosburg wird zerstört.

1525. Der Zehnten und die Kollatur von Illnau gehen an den Staat Schaffhausen über. Schaffhausen führt in Illnau die Reformation ein.

1713. Schulen bestehen in Ober-Illnau, Unter-Illnau, Ottikon, Rikon und Bisikon.

1799. Viele Leute aus der Gemeinde, besonders aus Ober-Illnau, weigern sich, dem helvetischen Elite-Corps beizutreten, worauf durch zwei Jägerkompanien der helvetischen Legion eine militärische «Exekution» erfolgt. Die Bewohner von Illnau und Ottikon werden entwaffnet, und Ottikon wird mit der Einquartierung von 100 französischen Soldaten bestraft.

1808. Einweihung der Schulhäuser von Ober- und Unter-Illnau und des aus der ehemaligen Kapelle hergerichteten Schulhauses Ottikon.

1809. Einweihung des Schulhauses in Effretikon. Die Gemeinde besitzt nun sieben Schulen.

1811. Die Höfe Effretikon, Moosburg und Bietenholz werden vom Regierungsrat «zu einer Civilgemeinde zusammengeordnet». Da schon vorher die elf Höfe Billikon, Kemleten, First, Agasul, Schömlet, Horben, Prestberg, Mesikon, Luckhausen, Guggenbühl und Thalmühle «eine Art Gemeinde bildeten», erhalten sie von der Regierung durch einen Gemeindebrief die Anerkennung.

1814. In der Restauration gehört Illnau zum Oberamt Kyburg.

1831. Neue Kantonsverfassung: Illnau kommt zum Bezirk Pfäffikon.

1834. Nach langen Verhandlungen zwischen der Kirchgemeinde Illnau, dem Kanton Zürich und der Schaffhauser Regierung geht die Kollatur der Kirche an den Staat Zürich, das Pfarrwahlrecht an die Gemeinde über.

1855. Bau der Bahnlinie Winterthur–Oerlikon durch die Nordostbahn. Effretikon wird Bahnstation.

1876. Bau der Nordostbahnlinie Effretikon–Illnau–Hinwil.

1877. Bau der Linie Winterthur–Effretikon–Kloten–Seebach durch die Nationalbahn. Das Teilstück Winterthur–Effretikon wird nach dem Zusammenbruch der Gesellschaft abgebrochen.

1925. Elektrifikation der Bahnlinie Zürich–Winterthur.

1929/31. Auflösung der Zivilgemeinden Bisikon, Obere Hofgemeinde, Untere Hofgemeinde, Ober- und Unter-Illnau sowie Rikon.

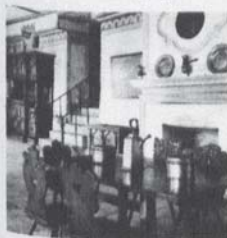
1961. Bau der modernen Kirche Effretikon.

1968. Illnaus Bevölkerung überschreitet die Zehntausendergrenze.

1974. Auflösung der Gemeindeversammlung. Einführung von Stadtrat (Exekutive) und Grosseem Gemeinderat (Legislative). Von nun an heisst die Gemeinde Illnau-Effretikon.

Kyburg

Das heutige Dorf Kyburg entstand in enger Anlehnung an den gleichnamigen Grafensitz und wurde deshalb auch etwa als «Vorburg» bezeichnet. Es war durch zwei breite und tiefe Halsgräben gesichert, was nicht hinderte, dass der Flecken im Alten Zürichkrieg durch die Eidgenossen zerstört wurde. Wegen der besonderen Rolle der Einwohner für die Burg der einstigen Kyburger Grafen begabten die Herzöge von Österreich die Bürger von Kyburg mit Vorrechten. Herzog Albrecht bewilligte ihnen 1337 die Steuerfreiheit und die völlige Heiratsfreiheit. – Als der Ort mit Schloss und Herrschaft Kyburg 1424 vorübergehend und 1452 endgültig durch Verpfändung an die Stadt Zürich überging, wurde sein Leben stark durch den nunmehrigen Landvogteisitz geprägt. Wirtschaftlich brachte dies wegen der vielen Besucher und bezahlten Dienstleistungen einen Vorteil, besonders als im Jahre 1671 die eine der beiden Landeschreibereien von Pfäffikon in den Flecken Kyburg verlegt wurde. Die nahezu städtischen Vorrechte kamen auch darin zum Ausdruck, dass der Ort ein eigenes Niedergericht besass, wobei an der Spitze der Gemeinde ein Schultheiss, ein Seckelmeister und drei Richter standen. Auch jetzt waren die Kyburger militärisch nicht in die regulären Kompagnien der Zürcher Miliz eingeteilt, sondern dienten dem Schutze des Schlosses. – In der Vorburg bestand eine Filialkapelle der Mutterkirche Illnau, die der hl. Katharina geweiht war. Wegen der ungenügenden Seelsorge wurden Kyburg, Brünggen, Ettenhusen und Billikon im Jahre 1515 mit einem eigenen Geistlichen versehen und in der Reformation die Kapelle ganz von der Urfparrei abgetrennt. – Damit war die spätere politische Gemeinde vorgezeichnet, denn in der Revolutionszeit wurde die Municipalität Kyburg auf Grund der Kirchgemeinde gebildet. Damals verlor die Burg ihre Bedeutung als Verwaltungsmittelpunkt. Sie verwarfste zunächst, wurde aber in der Restaurationsepoche von 1814 bis 1830 Sitz eines Oberamtmanns, wobei das zugehörige Oberamt ungefähr dem einstigen oberen Amte der Grafschaft Kyburg entsprach. – Mit der neuen Kantonsverfassung von 1831 verlegte man gegen den Einspruch der Gemeinde Kyburg den Bezirkshauptort nach Pfäffikon, was der einstigen Vorburg erhebliche wirtschaftliche Einbussen brachte. Wegen ihrer verkehrsmässigen Abgelegenheit stagnierte die Bevölkerung. Sie ging im Laufe der Zeit von 383 Einwohnern im Jahre 1835 auf etwa 330 Personen zurück. Etwas Leben in die noch stark landwirtschaftlich geprägte Gegend bringen, seitdem die Kyburg 1917 wieder Staatsbesitz wurde, die vielen Besucher und Veranstaltungen im Schloss.



Lindau

Die politische Gemeinde Lindau umfasst die Ortschaften und ehemaligen Zivilgemeinden Lindau, Tagelswangen, Winterberg und Grafstal/Kempttal. Aus ursprünglich reinen Bauerndörfern haben sie sich durch die Industrialisierung und die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu eigentlichen Wohngemeinden entwickelt. Die gute und ruhige Wohnlage in der Nähe der beiden Zentren Zürich und Winterthur, mitten in einer ausgedehnten und schönen Erholungslandschaft, lässt erwarten, dass sich die Gemeinde Lindau in absehbarer Zeit noch weiterentwickeln wird. Durch die guten Bahnverbindungen, den N-1-Anschluss in Grafstal/Kempttal und den nahegelegenen Flughafen Zürich-Kloten ist Lindau «an die Welt» angeschlossen. Seit 1976 hat sich im Weiler Eschikon mit der Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule «Strickhof», dem Institut für Pflanzenbau der ETH Zürich und der deutschschweizerischen Zentrale der Schweizerischen Vereinigung zur Förderung der Betriebsberatung in der Landwirtschaft (LBL) ein bedeutendes landwirtschaftliches Bildungszentrum etabliert.

In Eschikon ist ein römischer Gutshof aus dem 1. Jh. n. Chr. nachgewiesen. Unsere Dörfer werden erstmals 745, 774 und 979 urkundlich erwähnt. Lindau wechselte im Laufe der Zeit vom Kloster St. Gallen zu den Grafen



von Kyburg und anschliessend zu den Habsburgern. Winterberg und ein Teil von Grafstal waren Grundbesitz des Klosters Einsiedeln, der restliche Teil gehörte dem Kloster Töss (Einsiedeln übte bis 1798 über Winterberg und Grafstal die grundherrschaftliche Gerichtsbarkeit aus, während Habsburg-Österreich als Landesherr die hohe Gerichtsbarkeit über das ganze Gebiet der heutigen Gemeinde besass). Lindau ist 1464 endgültig an die Stadt Zürich übergegangen, die es dem Illnauer Amt der Grafschaft Kyburg zuteilte. 1711 vereinigten sich die vier erwähnten Dörfer zur Kirchgemeinde Lindau, die Grundlage für die spätere Bildung der politischen Gemeinde wurde.

Grafstal/Kempttal ist eng mit der weltbekannten Maggi AG verbunden. 1861 erwarb der Frauenfelder Mühlebesitzer Michael Maggi die Mühle «zum Hammer» im Tal der Kempt. 1869 übernahm sie dessen Sohn Julius, der 1890 die Aktiengesellschaft «Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln AG» gründete. Er brachte 1883 die Leguminosenmehle als nahrhafte Volksnahrung, 1886 die erste kochfertige Suppe und 1887 die flüssige Würze auf den Markt. Die Maggi AG mit rund 450 Beschäftigten bildet zusammen mit einigen kleineren Industrie- und Gewerbebetrieben, die sich vor allem in Tagelswangen niedergelassen haben, einen bedeutenden wirtschaftlichen Rückhalt für die Gemeinde.

Russikon

Die Gemeinde Russikon liegt östlich des oberen Kempttales auf einer Höhe von 570 bis 820 m ü. M. Bis 1928 bestand noch ein halbes Dutzend Zivilgemeinden, nämlich Gündisau, Ludetswil, Madetswil, Rumlikon, Sennhof und Wilhof, die dann mit Russikon zu einer politischen Gemeinde vereinigt wurden. Sie zählte im Jahre 1850 bereits einmal 1876 Einwohner. In den folgenden Jahrzehnten ging die Einwohnerzahl aber kontinuierlich bis auf 1300 Seelen zurück. Sie stieg erst wieder nach dem Zweiten



Weltkrieg, vor allem nach dem Einsetzen einer vermehrten Bautätigkeit. Ende 1979 zählte die Gemeinde 2636 Personen. Auf dem Furtbühl (741 m ü. M.) entdeckte man die Spuren einer jungbronzezeitlichen Fluchtburg, auf dem Eggbühl das Skelett einer Frau mit reicher Schmuckbeigabe. Durch das Gemeindegebiet führten zur Römerzeit mehrere Wege, worauf Münzen hinweisen, die in Madetswil gefunden wurden.

Im 7. Jh. wanderten die Alemannen ins Zürcher Oberland ein und besiedelten auch den Russiker Gemeindebann. Auf dem Eggbühl kamen alemannische Schwerter zum Vorschein. 745 vergabte der Grossgrundbesitzer Landbert seinen Hof in Madalolteswilare (Madetswil) an das Kloster St. Gallen. Auch in Ludetswil, Rumlikon und im Sennhof gelangte St. Gallen zu reichem Besitz.

Im Hochmittelalter wurden die Klöster Einsiedeln, Alt St. Johann im Thurtal, Schänis, Töss, das Frau- und Grossmünster mit Gütern beschenkt. Später kam die Komturei Bubikon zu Grundbesitz. Als 1173 die Lenzburger ausstarben, fielen Graf Hartmann III. von Kyburg die Hoheitsrechte über den östlichen Teil des Zürichgaus zu. Die Pfarrei Russikon wurde zur Grafschaft Kyburg geschlagen.

Im 13. Jahrhundert baute der Kyburger Dienstmann Wilhelm von Madetswil eine Burg im Dorf. Zwei weitere Burgen der Herren von Wildberg lagen in Gündisau und auf dem Schlossberg. Um 1250 stiftete Graf Rudolf von Rapperswil, der die niedere Vogtei ausübte, die Kirche. Sie wird 1275 erstmals erwähnt. 1436 kam das Antonierspital in Uznach in Besitz der Russiker Kollatur. 1809 übernahm die Zürcher Regierung die Kirche um 32000 Gulden von St. Gallen. Grafschaft und Burg Kyburg gelangten 1424 an die Stadt Zürich. Die Pfarrei Russikon wurde dem Oberamt der Landvogtei Kyburg zugeteilt, bei der sie bis 1798 verblieb. 1831 kam Russikon zum Bezirk Pfäffikon. Aus Madetswil stammte der Vater des bekannten Basler Bürgermeisters und Staatsmannes Johann Rudolf von Wettstein, der im westfälischen Frieden 1648 die Selbständigkeit der Schweiz erwirkte. Russikon liegt am Kreu-

Korrigenda

Auf Seite 48 «Russikon» muss der letzte Satz wie folgt lauten:

Russikon liegt am Kreuzungspunkt zweier Postautolinien, die von Pfäffikon nach Kollbrunn und von Fehraltorf nach Turbenthal führen.

Sternenberg



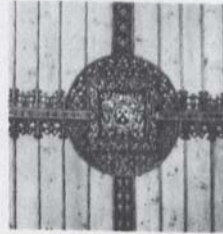
Die Besiedlung des Gebietes um das Hörnli erfolgte relativ spät. Erst im Laufe des 13. Jh. wird das «Gfell», eine Aussenwacht des Sternenberges, erwähnt. Das Gebiet gehörte damals zum Kloster St. Gallen und wurde von den Landenbergern verwaltet. 1550 wurde die Gerichtsbarkeit an die Stadt Zürich abgetreten. Zur Kirche mussten die Gläubigen entweder nach Turbenthal, Wila oder sogar

Bäretswil. Deshalb drängten sie auf den Bau einer Kirche, die dann 1705 bewilligt wurde. Den Namen erhielt die neue Kirchgemeinde, die lange Zeit als Strafpfarrei galt, vom nahe gelegenen Sternsberg. 1799 wurde die Gemeinde auch politisch «bedingt» unabhängig. Bedingt deshalb, weil der Staat Zürich die Sternberger immer wieder finanziell unterstützen musste – was sich bis heute nicht geändert hat! Die Gründe dafür sind in der topographischen Lage und der Abgeschlossenheit zu suchen. 1850 hatte die Gemeinde nahezu 1500 Einwohner, die Landwirtschaft betrieben und ihr karges Einkommen mit Heimarbeit (Weben, Sticken, Korbflechten) aufzubessern suchten. Durch den Bau von Fabriken wurde ihnen der Boden entzogen, und viele waren zum Wegziehen gezwungen. In dieser Zeit wohnte der Schriftsteller Jakob Stutz in seiner Jakobsklause auf der Matt. In «Sieben mal sieben Jahre» und «Hänsels Klage» werden die damaligen Verhältnisse treffend beschrieben. – Die noch vor etwa 30 Jahren gezählten Kleinlandwirtschaftsbetriebe sind auf 25 bäuerliche Existenzen zusammengeschrumpft. Fast die Hälfte der 875 ha messenden Fläche sind mit Wald bestanden. Der Waldwirtschaft kann aber der teuren Nutzung wegen keine wirtschaftliche Bedeutung beigemessen werden. Durch die 1952 erfolgte Erschliessung des Gebietes mit Grundwasser, welches vom Tösstal heraufgepumpt wird, und den einsetzenden Boom im Ferienhausbau sind die Aufgaben und Nöte der weitgehend durch Einzelhöfe und Weiler geprägten Gemeinde nicht kleiner geworden. Allerdings zeigt sich, dass es je länger, je mehr Leute gibt, die der Hektik und dem Lärm der Städte zu entrinnen suchen und sich in abgasfreier Luft erholen oder auch niederlassen wollen. Dies zeigt auch die Statistik, die erstmals seit 1970 einen um 20 Personen erhöhten Einwohnerbestand ausweist. Die Streusiedlungsbauweise bedingt die Aufrechterhaltung von drei Schulhäusern und einer zentral geführten Oberstufe. Obwohl das Leben in der höchstgelegenen Gemeinde des Kantons ziemlich viel abverlangt, möchten wir unsere Eigenständigkeit bewahren.



Weisslingen

Zur politischen Gemeinde Weisslingen gehören das Dorf gleichen Namens, die drei Aussenwachten Theilingen, Neschwil, Dettenried und die Weiler Lendikon und Schwendi. Bei Grabungen für das Schulhaus Burg (1848) stiess man auf Schmuckstücke, die in die La-Tène-Zeit datiert werden. Schriftlich belegt ist Weisslingen erst in einer Urkunde von einem Otger, der im Jahre 764 dem Kloster St. Gallen die Hälfte seines ererbten Besitzes zu «Wizinwanc» schenkte. In einem Schriftstück ist auch eine Mühle («molino») zu Weisslingen erwähnt, die damit als älteste im Kanton Zürich bezeugte Mühle gilt. Westlich von Weisslingen ist eine römische Siedlung nachgewiesen, die jedoch bis heute noch nicht ausgegraben wurde. Vermutlich führte auch eine römische Strasse von Irgenhausen über Russikon—Moos—Lendikon—Dettenried nach Oberwinterthur.



Den ersten Nachweis kyburgischen Einflusses in «Wizenach» erhalten wir durch eine Urkunde von 1230, in der Graf Hartmann IV. seiner Gemahlin Margaretha zahlreiche Besitzungen, darunter auch solche in Weisslingen, verschrieb. Zu jener Zeit besaßen die Kyburger den Oberhof und den Meierhof zu Weisslingen. Bereits im 11. Jahrhundert bestand hier ein Edelsitz. Die Freiherren von Weisslingen bewohnten die Weiherburg. Man nimmt aber an, dass die Burg schon lange vor der grossen Feuersbrunst anno 1499 nicht mehr ständiger Wohnsitz der Burgherren war. Eine Kirche ist erstmals 1130 urkundlich erwähnt. Die heutige spätgotische Kirche wurde Ende des 15. Jahrhunderts gebaut. Erwähnenswert sind die gotische Holzdecke aus dem Jahre 1509 und die hölzerne Kanzel mit Schnitzereien und Intarsien. Zu den ältesten Teilen der Kirche gehört der Turmchor.

Die Bevölkerung betrieb bis in die neuere Zeit vornehmlich Landwirtschaft. Im 19. Jahrhundert brachte die aufblühende Textilindustrie zusätzlich Arbeitsmöglichkeiten. Caspar Moos übernahm im Jahre 1866 die Spinnerei des Dorfes. Daraus entstand später die AG A. & R. Moos, mechanische Buntweberei, Spinnerei und Färberei. Diese Firma besteht heute noch, durch Fusion mit einem Winterthurer Handelshaus wurde sie zur Hausamann & Moos AG, Textilfabriken.

Obwohl Weisslingen politisch zum Bezirk Pfäffikon gehört, bestehen die wirtschaftlichen Beziehungen eher zu Winterthur. Diese Industriemetropole ist mit Postauto und Tösstalbahn erreichbar. Erst mit der Verbreitung des Autos stieg das Interesse Auswärtiger an der ruhigen Wohnlage.

Wila



Die Gemeinde Wila liegt zu beiden Seiten der Töss zwischen Turbenthal und Bauma und umfasst ein Gebiet von 914 ha. Zu diesem gehören ausser dem Dorfe selbst die sich in Rich-

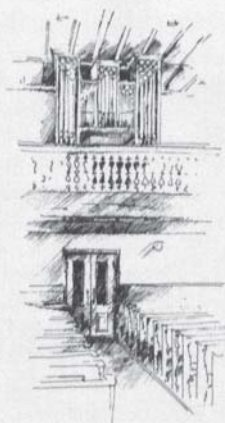
tion Sternenberg hinziehenden Hueben und ein Teil des bis unters Hörnli reichenden Steinenbachtals. Wila, wie es früher allgemein geschrieben wurde, gehörte im Mittelalter zum Gebiet der Grafen von Kyburg und gelangte im 15. Jahrhundert unter die Hoheit Zürichs. Die Herren von Landenberg trugen zahlreiche Lehen des Klosters St. Gallen im Gemeindebann und konnten 1444 auch die niedere Gerichtsbarkeit über Wila erwerben, die bis 1798 bei den Nachfahren verblieb. Dagegen wurde die Burg Hohenlandenberg über dem rechtsseitigen Talgelände bereits im Jahre 1344 zerstört. Heute ist die Burgstelle ein markanter Aussichtspunkt und ein beliebtes Wanderziel und gehört dem Verkehrsverein, der auch die vom Talgrund hinaufführenden Guyer-Zeller-Wege betreut.



1275 wird Wila erstmals urkundlich erwähnt, als zum Archidiakonats Thurgau gehörend. Die Kaplaneipfrund erhielt 1462 grosse Vergabungen durch Albrecht von Breitenlandenberg. Es wurde damals bestimmt, dass jeweils der älteste von Breitenlandenberg Kollator der Pfründe sein sollte. Diese Regelung galt auch nach 1466, als Wila von Turbenthal abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben wurde. Das heutige Gemeindegewapp stimmt mit dem Schild der Breitenlandenger überein. Die Kirche von Wila steht in beherrschender Lage unmittelbar über dem alten Dorfkern. Bei der umfassenden Renovation 1978–1980 ergaben Grabungen Hinweise auf eine spätestens um 750 erbaute frühmittelalterliche Holzkirche. Schon 1569 wird eine Schule zu Wila erwähnt; 1891 kam eine Sekundarschule hinzu. Nachdem die Oberstufe bereits 1964 eine neue Schulanlage in der Schweissrüti beziehen konnte, verfügt nun auch die Primarschule seit 1977 über eine Mehrzweckanlage mit Gemeindsaal, Kindergarten und Bibliothek.

In früheren Zeiten waren Mühle und Gerberei von einiger Bedeutung. Wie in allen Tössstalgemeinden war in den vielen Kleinbauernbetrieben die Heimarbeit weit verbreitet, und die Baumwollweberei brachte willkommenen Verdienst. Von den früheren drei Textilbetrieben existiert allerdings keiner mehr. Grösster Arbeitgeber ist heute die Werkzeug- und Apparatefabrik Walter Bosshard AG, in neuerer Zeit haben sich etliche kleinere Betriebe angesiedelt. Die Gemeinde zählte im Jahre 1634 erst 313 Einwohner und erklomm 1836 einen Höchststand von 1161 Personen; 1930 waren es noch 920, die Zahl wuchs aber bis 1980 wieder auf 1250 an.

Wildberg



Der Name ist nicht so eindeutig, wie es den Anschein hat. Wildberg liegt nicht auf steiler Anhöhe. Das Dorf, das der Gemeinde den Namen gab, lehnt sich an einen Abhang und schaut über eine fruchtbare weite Ebene. Im Jahre 853 taucht der Name Willipergesmaracha in einer Urkunde auf. Kein Wort von wild! Noch heute sagen gebürtige Wildberger, sie seien in Wilperg zu Hause. – Vom 13. bis ins 15. Jahrhundert spielten die Edlen von Wildberg dank ihres weiträumigen Besitzes eine wichtige Rolle in der Gegend. Im Dorf war ihr Wohnturm, und auf strategisch wichtigem Punkt stand ihre Burg Tössegg. Leider ist die Ruine noch nicht genau untersucht worden. Das Wappen der Gemeinde, ein schwarzer Widderkopf auf goldenem Grund, geht auf das Wappen der Adelligen zu-

rück. – Anfangs des 14. Jahrhunderts bauten die Edlen im Dorf eine Kapelle. 1415 ging die Kollatur an Rapperswil, und dort blieb sie auch über die Reformationszeit hinweg. So kam es denn, dass der katholische Schultheiss und der Rat den reformierten Wildberger Pfarrer zu wählen und für den Unterhalt des Pfarrhauses und des Kirchleins zu sorgen hatten. 1496 wurde «die Kilch an das Chor» gestossen, ein schlichter gotischer Bau. Erst 1833 ging die Pfrund an den Staat Zürich über. Seit 1972 leuchtet von den Fensterscheiben ein Farben-Wunderwerk des Stanser Malers J. de Nève in den Kirchenraum. – Noch etwas Heiteres: Im Jahre 1848 verwarf Wildberg als einzige zürcherische Gemeinde die neue Bundesverfassung; in einer zweiten Abstimmung wurde sie dann aber mit einem Glanzresultat angenommen. – Wildberg ist durch die Postautolinie Turbenthal–Fehraltorf ans öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Die Bautätigkeit ist gottlob weder in Wildberg noch in Schalchen und Ehrikon rege. Wohl ist im Süden des Pfarrdorfes ein kleines Wohnquartier entstanden, aber der Dorfkern wird davon nicht berührt. Ein Diakonissenhaus, in dem während Jahren Kindergärtnerinnen ausgebildet wurden, ist heute ein Ort menschlicher Begegnung. Da in der Gemeinde nur wenig handwerkliche Betriebe vorhanden sind, gehen viele Einwohner auswärts ihrer Arbeit nach. So hat Wildberg seinen schönen landwirtschaftlichen Charakter über die Zeiten hinweg bewahren können.

Schellenberg Druck AG 8330 Pfäffikon